

Posener Tageblatt

Aboonement für Posz:
Jährlich 8 Abi., halbj. 4 Abi., viertelj. 2 Abi.,
monatlich 67 Kop. pränumerando.

Für Auswärtige:
Vierteljährlich 2 Abi. 40 Kop. pränumerando.

Insertionsgebühr:
Für die Petitzelle oder deren Raum 6 Kop.,
für Stellen 15 Kop.,
Preis eines Exemplars 5 Kop.
Escheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.
Ankündigungen werden nicht hergestellt.
Redaktionssprechstunden von 9—12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasestein
& Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i./P. oder deren
Vertreter.
In Warschau: Unger's Warschauer Anzeigen & Bureau
Wierzborska Nr. 8
In Mostau: L. Schabert, L. und E. Mertz & Co.

Allerhöchstes Manifest.

Bon Gottes Gnaden
Wir, Nicolaus II.,
Kaiser und Selbstherr der Aller Preußen,

König von Polen, Großfürst von Finnland

rc. rc. rc.

thun allen unseren treuen Unterthanen kund:

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Rathschluß gefallen, das thnere Leben Unseres geliebten Vaters, Sr. Majestät des Kaisers Alexander Alexandrowitsch zu beschließen. Sein schweres Leiden konnte weder durch die Kunst der Aerzte, noch durch das wohlthuende Klima der Krim beseitigt werden, und so hat am 20. October Se. Kaiserliche Majestät, umgeben von Seiner Erlauchten Familie in den Armen Ihrer Majestät der Kaiserin und den Unfrigen Sein Leben beendet.

Unseren Schmerz in Worten auszudrücken, ist Uns unmöglich, jedoch jedes russische Herz wird ihn ermessen und Wir sind überzeugt, daß es in Unserem weiten Reiche keinen Ort geben wird, wo nicht heiße Thränen vergossen werden um den Monarchen, welcher so frühzeitig in die Ewigkeit abberufen wurde und das von Ihm mit ganzer Seele geliebte Vaterland verlassen mußte, für dessen Glück Er alle Seine Gedanken opferte und weder Gesundheit, noch Leben schonte. Nicht nur allein in Russland, sondern weit über dessen Grenzen hinaus, wird man niemals aufhören, das Andenken des Monarchen zu ehren, welcher die unerschütterliche Wahrheit und den Frieden, der während der ganzen Zeit Seiner Regierung auch nicht einmal gestört wurde, verkörperte.

Heilig sei jedoch der Wille des Allerhöchsten, und möge Uns der unerschütterliche Glaube an die Weisheit der Vorsehung

Gottes stärken; möge Uns die Überzeugung Trost bieten, daß Unser Schmerz auch der Schmerz Unseres geliebten Volkes ist und möge dieses Volk nicht vergessen, daß die Macht und die Stärke des heiligen russischen Reichs allein in dessen Einigkeit mit Uns und in der grenzenlosen Treue für Uns liegt.

Wir hingegen geloben in der schmerzlichen und feierlichen Stunde der Besteigung des Thrones Unserer Urväter des Russischen Reiches und des mit demselben unzertrennlich verbundenen Königreichs Polen und Großfürstenthums Finnland heilig vor dem Antlitz des Allmächtigen, daß Unser einziges Ziel die weitere friedliche Entwicklung, die Macht und der Ruhm Russlands sowie die Sicherung des Glückes aller Unserer treuen Unterthanen sein wird. Möge Uns Gott der Allmächtige, welcher Uns zu diesem schweren Amt berufen hat, unterstützen.

Heiße Gebete um die Ruhe der reinen Seele Unseres unvergesslichen Vaters zum Throne des Allmächtigen sendend, befehlen Wir allen Unseren Unterthanen, Uns und Seiner Kaiserlichen Hoheit dem Großfürsten Georg Alexandrowitsch, welcher sein und heißen soll Thronfolger-Cäsarewitsch bis zu dem Zeitpunkt, in welchem es Gott gefallen wird, Unsere zukünftige Ehe mit Ihrer Großherzoglichen Hoheit Alice von Hessen-Darmstadt mit einem Sohn zu segnen, den Eid der Treue zu leisten.

Gegeben in Livadia im Jahre Einthalend Achthundert vier und neunzig nach der Geburt Christi und im ersten Jahre Unserer Regierung, am 20. October.

Das Original ist von Seiner Kaiserlichen Majestät höchst eigenhändig unterzeichnet

„Nicolaus“.



Prowodnik-Gummigaloschen

von unvergleichlicher Dauerhaftigkeit und in den schönsten und modernsten Façons,

Prowodnik-Linoleum

als: Parquet, Teppiche und Korkläufer.

Das Linoleum ist der gesündeste, schönste und in Beziehung auf die vieljährige Dauerhaftigkeit der billigste Fußboden- und Treppen-Belag.

Das Belegen der Fußböden und Treppen wird durch unsere Spezialisten ausgeführt.

Prowodnik-Gummi-Erzeugnisse

chirurgische, Gummigalanterie, Spielzeug, Gummi-Betttücher, Wachsleinwand, Biratine, Bringmaschinen, Saug- und Druck-Gummischläuche zum Straßensprengen, zu Gasleitungen, zum Bier-Abziehen.

Prowodnik-Asbest-Erzeugnisse

in Platten und Schnüren, amerikanische, gewöhnliche und Parafin-Verpackung.

empfiehlt dem geehrten Publikum

JULIAN MEISEL

General-Repräsentant

der Allerhöchst bestätigten russisch-französischen Aktiengesellschaft „PROWODNIK“ in Riga

IN WARSCHAU: Hauptniederlage — Senatorska 22 | Telephon
Filiale — Nalewki 8 | Nr. 794

PREIS
BÜCHER
auf
Wunsch
kosten-
frei.



General-Vertreter Erich Richter,
Lodz Petrikauer-Strasse 743/133.



Patent-
Indikator
mit
verbesserter
Schreibstift-
führung
nach Rosenkranz
und bewährter An-
haltevorrichtung
der Papiertrommel
im Betriebe.

Pohl & Witkowski, Technisches Bureau.

Kodz, Sawadzla - Straße Nr. 4.

Wasserleitungen, Kanalisation und alle Sanitären Einrichtungen.
Luft-, Wasser- und Dampfheizungen für Wohnhäuser und Fabriken.
Ventilation.

Anfeuchtung der Luft.

Verkauf von allen technischen Artikeln für obige Zwecke.

Terracotta und Mosaikplatten.

Schwedische Chamotte-steine „Höganas“

Betreter des Warschauer Technischen Bureau's Matecki & Obrebowicz.

Hôtel Continental, Moskau

in schönster Lage und im Centrum der Stadt gelegen, mit allen Comfort der Neuzeit eingerichtet, Zimmer von 1.50 bis 15 Nbl. Omnibus auf allen Bahnhöfen, Telephon und Aufzug-Maschinen in allen Etagen, electrische Beleuchtung in allen Wohnungen, Bäder, Postkassen im Hause. Das Restaurant enthält höchst elegante große Speisefäle sowie separate Cabinets. Dejeuner du jour, 2 Platten mit Café integriren 75 Kop., von 11 bis 2 Uhr. Dinners von 2 bis 8 Uhr von 1 Nbl. und 2 Nbl. Souper à la Carte zu den billigsten Preisen. Großes Lager von ausländischen Weinen aus den berühmtesten Kellereien, sowie russische Weine aus den eigenen Weinbergen in der Krim. Man spricht in allen Sprachen. Lesezimmer mit den gelesnen Zeitungen des In- und Auslandes.

Besitzer: Pintscher.

Restaurant Hotel Manntreffel
empfiehlt
Täglich frische prima Holländische Austern
und
Kießling'sches Kulmbacher Export-Bier.
J. Petrykowski.

Billige Konkurrenz-Preise.

○ Stoffe für Schülerinnen in grösster Auswahl, Bordeaux, Braun etc. etc. ○

Für die bevorstehende Herbstsaison ist mein Lager in neuesten Flanellen, Corde, Tücher, Fianellets, wie auch

KLEIDERSTOFFEN

auf das reichhaltigste assortirt

Ludwig Krykus, Petrikauerstr. neben Scheiblers Neubau.

N. B. Ein grosser Transport in Teppichen, Gardinen und Läufern ist neu eingetroffen und empfiehlt dieselben zu äusserst billigen Preisen.

○ Schwarze Kleiderstoffe glatt und gemustert in reicher Auswahl. ○

Billige Konkurrenz-Preise.



Friedrich Puls, Warschau
(32) Toilettseifen- und Parfümerienfabrik, Magazin Theaterplatz Nr. 11.



Suland.

St. Petersburg.

— Der Eintritt des Winters und die damit verknüpfte Verminderung der Arbeitsgelegenheit haben bereits einen sehr starken Abschlag der fluctuierenden Arbeiterbevölkerung aus St. Petersburg veranlaßt; vom 4. October bis zum 14. incl. haben bereits 13,293 Schwarzarbeiter mit den billigen Arbeitserzägen der Nikolai-Bahn die Residenz verlassen, d. h. im Durchschnitt mehr als 1000 Arbeiter täglich.

— In Odessa sind bulgarische Kaufleute eingetroffen, um engere Handelsbeziehungen mit Russland anzuknüpfen; man glaubt hier jedoch, daß die gegenwärtigen Bestrebungen der bulgarischen Regierung, den Zolltarif zu erhöhen und zwar von $8\frac{1}{2}$ auf $12\frac{1}{2}$ p.C. des Werthes der eingeschafften Waaren, diesem Vorhaben wenig günstig sein werden.

— In Helsingfors ist eine Commission zur Erörterung der Frage über eine Veränderung der im Jahre 1859 getroffenen Bestimmungen über die Handelsbeziehungen zwischen Russland und Finnland organisiert worden.

— Am 19. (31.) October fand im Finanzministerium unter dem Vorsitz des Directors des Departements für Handel und Manufaktur W. I. Kowalewski eine Sitzung der Commission für die allrussische Ausstellung in Nischni-Nowgorod statt. Die Sitzung beschäftigte sich vorzugsweise mit Fragen, welche auf die Abtheilung für Pferdezucht Bezug haben.

— In Jalta ist das Wetter ein herrliches; am 10. (22.) October zeigte das Thermometer bis zu 30 Grad Wärme. Die Küstenpromenade ist überaus lebhaft, da die ganze angereiste Beau monde hier promeniert. Noch niemals war es in Jalta so lebhaft. Dafür sind auch alle Preise schier unerschwinglich.

Die dortigen Photographen sind mit Austrägen auf Aufnahmen von Jalta, Rivadia und der Umgegend förmlich überschüttet.

— Der französische Botschafter in St. Petersburg, Graf Montebello, hat im Auftrage seiner Regierung Russland vorgeschlagen, an der internationalen Convention behufs Feststellung einheitlicher elektrischer und Beleuchtungseinheiten entsprechend dem englischen Projecte teilzunehmen.

Die Akademie der Wissenschaften fand eine solche Theilnahme Russlands für wünschenswert. Doch wäre eine solche Convention für Russland nur dann von Nutzen, falls es auch bei uns wie in den anderen Ländern möglich wäre, die Instrumente zur Messung des Lichtes und der Elektricität nach den festgesetzten Einheiten zu kontrolliren.

— Das Kriegsministerium beabsichtigt, sich an der Ausstellung in Nischni-Nowgorod im Jahre 1896 in ausgedehntem Maße zu betheiligen. Es werden Exponate von allen Hauptverwaltungen des Ministeriums ausgestellt werden.

— Im laufenden Jahre wurde Transkaspien von zahlreichen russischen und ausländischen Gelehrten besucht. So kehrte unlängst eine Expedition zurück, welche geologische Forschungen im Gebiet Samarkand ausgeführt hat. Die Ergebnisse dieser Arbeiten sollen recht bedeutend sein.

— Das neue Diphtherie-Heilmittel wird gegenwärtig auch schon in Kafan und in Charkow erprobt. In Kafan beschäftigt sich damit der Privatdozent der dortigen Universität L. V. Mandelstamm, der das Mittel von dem Dr. Rour aus Paris erhielt und gegenwärtig im Laboratorium des Prof. Wysszki damit arbeitet. In Charkow werden die Versuche auf der örtlichen Bakteriologischen Station gemacht, da beide Städte, wie die "Hon. Bp." schreibt, häufig von förmlichen Diphtherie-Epidemien heimgesucht worden sind. — Wie der Chroniqueur der "Hon. Bp." in Erinnerung bringt, ist in der Geschichte ein Fall bekannt, wo der Tod infolge einer Diphtherie-Erkrankung einigermaßen auf das Geschick der Völker eingewirkt hat. Das war im Jahre 1807, als der älteste Sohn des Königs von Holland Louis, eines Bruders Napoleons an der Diphtherie starb. Das Kind erkrankte in Haag; es wurde sofort nach Paris ein Courier abgesandt, um den berühmtesten Doktor Frankreichs abzuholen. Allein bevor er sich noch reisefertig gemacht hatte, traf in Paris auch bereits die Nachricht von dem Tode des Prinzen ein. Napoleon hatte den Prinzen zu seinem Thronfolger bestimmt; der Tod des Kindes führte nun zu seiner Scheidung von der kinderlosen Josephine und zu seiner Verheirathung mit Marie-Louise. Der tragische Ausgang der Erkrankung seines Neffen hatte auf den Kaiser so tief gewirkt, daß er damals sofort eine Prämie von 12,000 Francs für die Errichtung eines sicheren Heilmittels gegen die Diphtherie aussetzte. Es wurden bald über 80 Mittel vorgestellt, die jedoch keineswegs das Attribut "sicher" in Anspruch nehmen konnten; es wurde daher auch kein einziges Mittel prämiert.

— Von der Bakteriologie hatte man damals allerdings noch keine Ahnung.

Prozeß über den Untergang des Dampfers „Grf. Vladimir“.

(Fortsetzung.)

Nach Eröffnung der Sitzung wird ein wohlhabender französischer Schneider aus Tiflis, Herr Duran, zum Verhör gezogen. Derselbe erzählte folgendes: Ich fuhr auf dem Dampfer "Vladimir"

als Passagier 1. Klasse. In Batum segte ich mich auf den Donauer und wollte nach Odessa und dann weiter nach Paris, wohin ich jedes Jahr eine Geschäfts- und Vergnügungsreise mache. Ich lag bereits zu Bett, als ich plötzlich einen starken Stoß verspürte. Ich sprang auf und schaute durch einen geöffneten Illuminator (die Illuminatoren wurden gewöhnlich während meiner Fahrt nicht verschlossen, da es sehr schwül in den Kojüten war), konnte aber nichts sehen. In diesem Moment verlöschte das elektrische Licht. Ich lief nach oben und hörte hier, daß ein italienischer Dampfer mit dem unsrigen zusammenstoßen sei. Auf dem Verdeck herrschte eine schreckliche Verwirrung. Passagiere und Matrosen waren damit beschäftigt, Rettungsboote auf's Wasser zu lassen, was jedoch lange nicht gelingen wollte, da die See, an welchen die Boote hingen, nicht nachgeben wollten. Manche Passagiere waren vor Schreck wie gelähmt und machten gar keine Anstrengungen zu ihrer Rettung. So saß auf einer Bank auf Verdeck Fräulein Schestakow starr und steinahnmilos. Ich ging zu ihr und fragte, ob sie krank sei, sie möchte doch an ihre Rettung denken. "Ich sagte sie, ist es nicht eins, wenn man stirbt, heute, morgen oder nach 10 Jahren? Sterben müssen wir ja doch einmal." Ich bekam den Eindruck, als ob es bei dem Mädchen nicht mehr richtig im Kopfe war und ging weiter nach dem Schnabel des Schiffes, hier traf ich den Nißegoroder Kaufmann Kuschinow, der bereits einen Schwimmgürtel umgegurtet hatte. Ich that dasselbe. Der Dampfer sank immer tiefer. Viele warteten immer noch, daß Hilfe kommen werde. Die Wellen gingen bereits knietief über das Verdeck hinweg, aber von Rettungsbooten war nichts zu sehen. Es war ein schrecklicher Moment. Den Tod vor Augen sehend, beteten einige still, andere riefen Gott laut um Hilfe an, andere waren ganz gleichgültig, ja verachteten noch Spaß zu machen. Ich war mit den Kaufleuten, Kuschinow, Silvestrow, Schestakow und Prokurorschuhhülse Schmidt in einer Kabine gefahren. Wie ich mich erinnere, standen wir alle neben einander auf dem sinkenden Schiff, zum Sterben bereit. Die Wellen schlügen uns bereits bis über die Knie. Da zog Kuschinow eine Papiro aus der Tasche, zündete sie an und rauchte. Schestakow aber wies auf seinen Schwimmgürtel und sagte: "Schaut, was man mir für ein dummes Ding angezogen hat?" Ich dachte bei mir, die Menschen müssen bereits den Verstand verloren haben, wenn sie im Angesicht des Todes noch spazieren können. Da erfolgte ein Krach und alle wurden von einer Welle fortgeschüttelt. Ich geriet unters Wasser, der Strudel hielt mich hinuntergezogen, ich war bereits nahe am Ertricken, da erfaßte ich einen schwimmenden Gegenstand, wie mir scheint war es ein Koffer mit Zeitungen, an dem ich mich fest über Wasser hielt. Nachdem ich so eine Zeitlang geschwommen, wurde ich von einem Boote aufgenommen, in welchem Italiener und Russen saßen, und mit anderen Geretteten auf die "Columbia" gebracht, wo wir sehr gastfreundlich aufgenommen wurden. Es wurden trockene Kleider gereicht, erwärmende Getränke und warmes Essen gegeben. Hier auf der "Columbia" hörte ich auch die Erzählung der Fürstin Bebutow, daß man ihr auf dem untergehenden "Vladimir" mit einem Veile gedroht habe, als sie in ein Rettungsboot zu steigen versucht habe. Als sie die bei dem Boote beschäftigten Matrosen bat, doch ihre kranke Schwester zu reiten, soll ihr einer der Matrosen geantwortet haben: "Was krank? erst müssen die Gefunden gerettet werden!" Es war derselbe, sagte die Fürstin, welcher mir zuerst mit dem Veile gedroht hatte. Die Fürstin wies bei dieser Erzählung auf einen hier anwesenden Matrosen des "Vladimir" und sagte: "Da steht das Scheusal!"

Vors.: Welches Kommando haben Sie auf dem "Vladimir" von der Kommandobrücke vernommen? — daran kann ich mich nicht erinnern. Vielleicht habe ich es auch gar nicht gehört, da ich ja zu weit von der Kommandobrücke entfernt war. Doch erinnere ich mich ganz genau, wie ein Matrose mit erhobenem Beile auf dem Verdeck stand und dem Publikum befahl, sich ruhig zu verhalten, widrigstens jeder niedergehauen werden würde. Diese Drohung ist jedoch ganz überflüssig gewesen, da die Passagiere sich in dieser Panik verhältnismäßig ruhig verhielten und ohne Murren allen Befehlen gehorchten. Der Matrose mit dem Beile ist derselbe, von dessen Grausamkeit die Fürstin Bebutow erzählte. Es soll dies der Matrose Deutschmann gewesen sein, welcher es vorgezogen hat, nicht vor Gericht zu erscheinen. Hier auf der "Columbia" sah ich auch den Kapitän Kriun, welcher ebenfalls durch ein Boot gerettet worden war. Ich hörte den Passagier Chamarito zu Kriun sagen: "Zum Glück hat einer Ihrer Matrosen die Dampfschwelle geöffnet, sonst wären die Dampfventile explodirt." — "Ist ein braver Kerl", antwortete Kriun.

Einige der geretteten Passagiere, darunter auch ich, boten dem Kapitänsgehilfen des italienischen Dampfers, Rizzo, Geld für unsere Rettung an; dieser aber antwortete: "Ihre Rettung war unsere Pflicht, dafür nehmen wir kein Geld!"

Einen tiefen Eindruck macht die Aussage des Zeugen Boleslaw Dalewsky, Mitglied des hies. Zollamtes. Er erzählte Nachstehendes: "Ich diente längere Zeit im Zollamt in Sewastopol. Ich wurde an das Odessaer Zollamt versetzt und am 26. Juni fuhr ich mit meiner Frau auf dem "Vladimir" nach meinem neuen Bestimmungsort. Ich fuhr 1. Klasse, meine Frau in der 2. Klasse. Um 12 Uhr legte ich mich schlafen. Den Zu-

Den Zusammenstoß hörte ich nicht, ich war gerade im ersten besten Schlaf, erwachte aber wahrscheinlich von dem Lärm. Ich stand sofort auf, kleidete mich an, ahnte aber nichts Gefährliches, denn wir waren bereits um 10 Uhr bei der Landzunge von Tarchankut, der gefährlichsten Stelle auf dieser Linie, vorbeigefahren. Ich war der Meinung, daß mehrere Personen an der Seefrage erkrankt seien und, wie dies öfters geschieht, um Hilfe rufen. Auf dem Verdeck angelangt, hörte ich, daß ein Zusammenstoß erfolgt sei. Ich lief nach der 2. Klasse, um nach meiner Frau zu sehen, diese kam mir bereits entgegen, erfaßte mich bei der Hand und sagte: "Komme was wolle, ich bin ruhig, da du bei mir bist!" Da meine Frau so ruhig war, so wurde ich ebenfalls ruhig. Nur das Gesicht einer Frau irritierte mich schrecklich: "Wo ist mein Mann" schrie sie, geht mir meinen Mann! Sie ergriff einen Offizier krampfhafte bei der Hand, so daß derselbe sich fast nicht mehr von ihr losmachen konnte. "Gebt mir meinen Mann zurück; wir sind verloren!" schrie sie unausstehlich. Ich hatte nicht im entferntesten eine Ahnung, daß uns ein so schreckliches Unglück bevorstehe. Aber ich behauptete hier öffentlich, es ist eine haarsträubende Thatache, daß an diesem schrecklichen Unglück allein die Mannschaft des "Vladimir" die Schuld trägt! ... Nach meiner Meinung wäre der Dampfer nicht so schnell gesunken, wenn die Illuminatoren verschlossen gewesen wären; er sank nicht, weil das Wasser durch das Heck eindrang, sondern dadurch, daß es durch die geöffneten Illuminatoren hineinströmte. Wenn sogar die Maschinenabteilung ganz voll Wasser gewesen wäre, so wäre der Dampfer noch lange nicht untergegangen. Ich kenne den Bau der Dampfer als Zollbeamter ziemlich gut. Wäre das Wasser nur durch das Heck eingedrungen, der sich im Vordertheil des Schiffes befand, so wäre der Dampfer zuerst mit dem Vordertheil gefunden, so aber sank er zuerst mit dem Hintertheil, worauf zu schließen, daß das Wasser durch die Illuminatoren eindrang und den Hintertheil des Dampfers zuerst anfüllte. Auf die Frage des russischen Experten, weshalb der Zeuge glaubte, daß der Dampfer sich länger über Wasser gehalten hätte, wenn die Illuminatoren geschlossen wären, sagt er, daß er überzeugt sei, daß wenn sogar die ganze Maschinenabteilung mit Wasser angefüllt worden wäre, der Dampfer sich noch drei Tage lang über Wasser gehalten hätte und sämtliche Passagiere gerettet worden wären. Unser letztes Unglück war noch dies, daß, als wir bereits auf dem Verdeck fast bis an die Knie im Wasser standen, auf jemandes Befehl die Luke nach dem Waarenraum, es erklang ein Krachen, ein Rauchen und der Dampfer versank unters Wasser. Wäre der Waarenraum verschlossen geblieben, so wäre der Dampfer nicht mit solcher Geschwindigkeit zu Grunde gegangen, da sich im Waarenraum und in der Kabine der 1. Klasse zwei lüstne Räume gebildet hätten. Als das Wasser uns bereits bis an die Knie ging, da war ich auch überzeugt, daß wir verloren seien. Meine Frau hielt mich bei der Hand und wir gingen mit anderen Passagieren nach dem Rauchzimmer, das bis jetzt noch über Wasser stand. Wie ich bereits gesagt habe, wurde in diesem Moment die Luke nach dem Waarenraum geöffnet und der Dampfer versank. Ich schwimme gut, ich kann mich ohne zu bewegen über Wasser erhalten, doch in diesem Moment habe ich gar keine Anstrengung gemacht, mich am Leben zu erhalten; ich wollte zusammen mit meiner Frau untergehen. Ich war bereits dem Erdoden nahe, als ich ein Bündel, wie mir scheint, ein eingeschnürtes Plaid erfaßte, ich hielt mich daran fest und wie ich wieder auf die Oberfläche gekommen bin, weiß ich selbst nicht. Wie lange ich geschwommen bin, weiß ich auch nicht, doch wurde ich plötzlich von einem Boote aufgenommen und auf den Boden gelegt, ich mußte mich erbrechen und fand Erleichterung. Hier sah ich nun, daß auch meine Frau auf diesem Boote gerettet worden war und sich um mich zu schaffen machte. Wir wurden nach der "Columbia" auf diesem italienischen Boote gebracht. Wir wurden hier sehr gastfreundlich aufgenommen. Meine Frau wurde sofort frische trockene Kleider verabreicht und ich holte ihr Wein, trank selbst, da ich vom Frost geschüttelt wurde. In der Küche bereitete man für uns warme Speise. — Die Aufführung der Mannschaft des "Vladimir" auf der "Columbia" auf der Rückfahrt nach Odessa war empörend. Ich will nur einiges erwähnen. Als man nach den Rettungsarbeiten die Schaluppen auf's Schiff heraufbeförderte, kam ich auch herbei, um zu helfen, sah hier einen Matrosen müßig stehen und sagte zu ihm: Hilf auch arbeiten! Er aber antwortete: Arbeit, wenn du Lust hast! Einer der Gehilfen des Kapitäns hatte die Absicht, die geretteten Passagiere zu zählen. Er kam zu den Passagieren und rief: "Die Männer rechts, die Frauen links!" Ich war empört über diese Forderung, da die meisten noch in nassen Kleidern waren und kaum zu stehen vermochten: glauben Sie denn, daß Sie Schafe auf dem Dampfer führen? Der wackere Seemann, der sein Schiff im Moment der Gefahr im Stiche gelassen hatte, hier aber auf dem fremden Schiff einen solchen Nutz an den Tag legte, schien sich zu schämen und verließ die Passagiere, sich etwas in den Bart brummend. Hieraus stellte er die gerettete Mannschaft des "Vladimir" in Front und zählte über 30 Mann, das ist fast die ganze Mannschaft des "Vladimir".

Hierauf wurden die wichtigsten Aussagen derjenigen Zeugen verlesen, welche nicht vor Gericht erscheinen konnten. Fürstin Bebutow! Ich fuhr von Batum mit meiner kranken Schwester Frau

Karaganow und mit meinem Sohne auf dem Dampfer "Vladimir" nach Odessa. Nach dem erfolgten Zusammenstoß der beiden Dampfer ließen wir alle nach dem Verdeck. Hier herrschte eine furchtbare Verwirrung: nicht nur die Passagiere, sondern auch die Mannschaft hatte den Kopf verloren; man läutete die Glocke, brannte Kanonen ab, aber zur Rettung der Passagiere geschah nichts. Unser Bekannter Herr Silvestrow lief in die Kabine und brachte Schwimmgürtel, die Mannschaft aber tat nichts zu unserer Rettung. Im Gegenteil, ein Matrose stand mit erhobenem Beil und drohte den Passagieren zu erschlagen, der sich eigenmächtig hineinsehen würde; er ließ nur seine Kameraden, die Matrosen und Heizer ins Boot steigen. Wir blieben auf dem Dampfer und wurden von den Wellen weggeschüttelt. Meine Schwester ist ertrunken, ich mit meinem Sohn wurden durch ein italienisches Boot gerettet und nach dem italienischen Dampfer gebracht, wo wir gastfreundlich aufgenommen wurden. Der "Vladimir" hielt sich nach dem Zusammenstoß wenigstens noch $1\frac{1}{2}$ Stunden über Wasser. Ich wiederhole aber nochmals öffentlich, daß der Kapitän des "Vladimir" und seine Gehilfen und die Mannschaft gar nichts zur Rettung der Passagiere gethan haben. — In demselben Sinne lauten auch die Aussagen Schestakows und des Prokurorschuhhüls Schmidt. Dieser letztere fügt noch hinzu, daß die "Columbia" nicht die erforderlichen Maßregeln zur Rettung der Passagiere ergriffen habe. (Fortsetzung folgt.)

Tagesschronik.

— Bei der zunehmenden Sitte, die im Schaufenster ausliegenden Waaren mit dem Preise zu versehen, wählt Mancher schon von der Straße aus einen Gegenstand. Die Annahme, daß das im Schaufenster ausgelegte Exemplar des Artikels ein hervorragend gutes sei, veranlaßt manche Kaufstüden, von dem Verkäufer gerade dieses Exemplar zu verlangen. Oft auch veranlaßt hiezu die Bejüchtung, daß der Geschäftsmann gute Waare im Schaufenster auslege, während er minderwertige zu dem dort angegebenen Preise verlaufe. Es mag dieses Misstrauen bei einzelnen Geschäften gerechtfertigt sein. Die Weigerung des Kaufmanns kann aber auch darin ihren Grund haben, daß er das Schaufenster, in welchem er die Gegenstände mit vieler Mühe und Sorgfalt geschickt gruppirt hat, in Unordnung zu bringen fürchtet, oder daß er sich durch das in dem Auslinien, den im Schaufenster liegenden Gegenstand hervorzuholungen, vermeintlich liegende Misstrauen gefränt fühlt und deshalb grundsätzlich keine Waaren aus dem Schaufenster verkauft.

Ist der Juhaber eines offenen Verkaufsladens zu solcher Weigerung berechtigt? Bietet derselbe nicht durch das für jeden Vorübergehenden sichtbare Auslegen der Waare diese jedem an, der ihm den notiret, oder falls dies nicht geschehen, den nachher geforderten Preis zahlen will? So verschieden die Ansichten der Rechtsjuristen über diese Frage zu sein pflegen, so entschieden muß man als Jurist antworten, daß der Kaufmann durch das öffentliche Auslegen der Waare mit oder ohne Preisangabe zu nichts verpflichtet wird. Er will den Leuten nur anzeigen, daß dieser Artikel bei ihm zu haben sei, und daß er ihn Kaufstüden, wenn diese sich zu ihm bemühen, zu dem angegebenen Preise liefern werde, vorausgesetzt, daß sein Vorrath groß genug ist, oder daß ihm der Preis noch paßt, oder daß er überhaupt das Geschäft noch machen will. Dies folgt klar aus der Vorschrift im Artikel 337 des Handels-Gesetzbuches, wonach "das Anerbieten zum Kauf, welches erkennbar für mehrere Personen geschieht, kein verbindlicher Antrag zum Kauf ist".

Wohin sollte es auch führen, wenn der Kaufmann durch ein derartiges Anerbieten an ungezählte und unbekannte Personen allen diesen verpflichtet werden sollte! Wo hätte die Verpflichtung ihre Grenze? Muß er mir 10 m oder 100 oder 1000 kg verkaufen oder auch 1000 und auch 1000? Man wird vielleicht einwenden, er brauche nicht mehr zu verkaufen, als sein Vorrath reiche. Muß er mir denn seinen ganzen Vorrath geben, darf er nichts von dem Artikel für sich und seine Angehörigen behalten? Und wenn der Kaufmann verpflichtet wäre, jeden, der ihm den geforderten Preis bietet, den Artikel zu liefern, so müßte er auch seinem Konkurrenten im Orte, wenn dieser den ganzen Vorrath von ihm kaufen will, denselben liefern! An diesen Consequenzen wird man erkennen, wie unhaltbar die Ansicht ist, daß ein Geschäftsmann durch eine Offerte an unbekannte Personen diesen sich verpflichten mölle. Derartiges Anerbieten ist so anzusehen, als wenn der selbstverständliche Zusatz gemacht wäre "ohne Obligo" oder "frei bleibend".

Jedermann weiß, daß wenn eine Aktiengesellschaft ihre Aktien öffentlich zur Subscription auslegt, sie nicht verpflichtet ist, allen Deinen, welche die Aktien zeichnen, solche auch zu verabfolgen. Die Gesellschaft hat das Recht, die Befreiung der geeigneten Aktien nicht nur im Falle der Überzeichnung zu verweigern, sondern sie kann das ganz nach ihrem Belieben thun. Einen Concurrenten oder sonst jemanden, der ihr als Aktiengesellschaft nicht erwünscht ist, kann sie ohne Angabe von Gründen die Aktien versagen.

Ebenso verhält es sich mit der Versendung von Preislisten, Lagerverzeichnissen, Proben oder Mustern mit Anerbieten zum Verkauf, vorausgesetzt, daß diese Mittheilung erkennbar an mehrere Personen erfolgt ist. Letzteres kann man immer

annehmen, wenn eine Preisliste als Drucksache zugesandt wird. Sendet mir ein Kaufmann heute eine Preisliste oder Muster mit Preisangabe, so kann er, selbst wenn ich noch am nämlichen Tage telegraphisch eine Bestellung aufgebe, mir erwischen, er verkaufe die Sache nur noch zu einem höheren Preise, oder er verkaufe sie überhaupt nicht mehr. Unser Recht sagt derartige Anerbieten an eine Mehrzahl von Personen nur als eine Einladung des Kaufmanns an diese auf, ihrerseits bei ihm eine Bestellung zu machen, der gegenüber er sich völlig frei entschließen kann. Gibt er auf die Bestellung ein ohne weitere Verabredung, so geben allerdings die mitgetheilten Preislisten, Muster &c. die Grundlage ab für die Beurtheilung der gegenseitigen Rechte und Pflichten.

Für einen Kaufmann ist alles dies selbstverständlich; in nicht kaufmännischen Kreisen bestehen gerade hierüber aber, wie man bei jeder Unterredung erfahren kann, weit verbreitete Irrthümer. Um diese Rechtsgrundsätze zu verstehen, muß man sich klar machen, daß jede Ausigerung nur so aufgefaßt werden kann, wie der Ausigernde sie gemeint hat, und daß es zweifellos ist, daß die Kaufleute durch derartige allgemeine Anerbieten sich nicht binden wollen.

Aus dem Gesagten ergiebt sich von selbst, daß kein Kaufmann verpflichtet ist, seine Waren überhaupt zu verkaufen, ebenso wie kein Hotel verpflichtet ist, jedem anständigen und zahlungsfähigen Manne Logis und Kost zu gewähren, kein Restaurant, jedem ein Glas Bier oder eine Tasse Kaffee zu verabreichen. Natürlich darf die Weigerung nicht in einer beleidigenden Form erfolgen, denn der Inhaber eines derartigen Geschäfts lädt das Publikum ein, bei ihm zu laufen, zu logieren, zu speisen, und Jeder kann ist berechtigt, auf Grund dieser allgemeinen Einladung anzusagen, ob der Geschäftsinhaber ein Geschäft dieser Art mit ihm machen wolle. Eine Verpflichtung des Kaufmanns, jedem Kauflustigen die Ware zu verabfolgen, besteht nur ausnahmsweise, z. B. beim Salzverkauf.

Welchen gewaltigen Aufschwung die Fabrikation künstlicher Zahne in den letzten Jahren in Amerika genommen hat, beweist allein schon die Thatssache, daß 1893 gegen acht Millionen falsche Zahne von einer einzigen newyorker Firma in den Handel gebracht wurden, und man wird nicht fehlshären, wenn man die Gesamtzahl der in amerikanischen Werkstätten hergestellten künstlichen Zahne auf mindestens zwanzig Millionen jährlich veranschlagt. Als Herstellungsmaterial dient Käolin, Feldspat und Bergkristall. Daraus fabrikirte Zahne werden später mit einer zart gesärbten Schmelzschicht versehen, welche denjenigen von natürlichen Zahnen völlig entspricht. Einige Fabrikanten gehen in ihrer Fertigkeit sogar so weit, die falschen Zahne auf höchst kunstvolle Weise mit Fehlern zu versehen, welche die Illusion vervollständigen. Der Preis eines solchen Kunstwerks schwankt zwischen 1.20 Mark und 1.70 Mark, weshalb nur sehr wenige sich den Luxus eines künstlichen Gebisses versagen. Dem Ersehen jedochster Zahne durch solche von Porzellan macht das Ausfüllen der ersten mit Gold

eine bedeutende Concurrent. Den Angaben eines Statistikers zufolge sollen, wie das Bureau für Patent-Schutz von Dr. I. Schanz u. Compagnie mittheilt, jährlich gegen 800 Kilogramm Gold diesem Zwecke dienen, was einer Summe von ungefähr zwei und einer halben Million Mark gleichkommt. Wenn man nun erwägt, daß dieses wertvolle Metall mit dem Tode seines Trägers der Erde anheim gegeben wird, so würde während der letzten drei Jahrhunderte den Kirchhöfen der Vereinigten Staaten die respektable Summe von 600 Millionen Mark zugeführt worden sein. Wahrscheinlich wird nun demnächst ein findiger Yankee den Versuch unternehmen, sich aus den Kinnbacken seiner Vorfahren eine Quelle baldigen Reichtums zu erschließen.

Mascagni bereitet in Mailand die Inszenierung der "Manzau" im Teatro Bracco International vor. Wenn Mascagni von Livorno nach Mailand kommt, bewohnt er im "Hotel Milano" die sogenannten Verdi-Gemächer, die so heißen, weil sie alljährlich von Verdi für einige Zeit bewohnt werden. Mascagni, der Verdi hoch verehrt, erklärt, es sei für ihn ein Genuss, an Verdi's Schreibstisch zu komponieren. Mascagni ist in letzter Zeit ein König der Mode geworden. Er tritt in sehr elegantem und originalem Anzuge auf und die Gedanken fangen an, ihm nachzuahmen. Wer würde in ihm heute den einstigen Kapellmeister von Cervignola erkennen, der hundert Eire Monatsgehalt hatte! Er trägt einen Frack und weiße Weste, das Hemd mit großen emalierten Perlmuttknöpfen geschmückt. Seine Füße stecken in seidenen Strümpfen, der eine himmelblau, der andere rot. Da die Lackschuhe sehr ausgeschnitten sind, so sieht man sofort die Strümpfe von zweiter Farbe. Die neueste "Mode à la Mascagni" wird schon von vielen mailändern Bürgerln nachgeahmt. Mascagni erzählte einem Correspondenten der "R. Fr. Pr.", er besitzt mehr als 300 Cravatten von jeder Form und Farbe, die ihm von wiener, pariser, londner und berliner Fabrikanten geliefert worden sind. Neben dem Interesse für Cravatten und Strümpfen soll Mascagni indez auch noch einige Zeit für das Componieren übrig haben.

Einen Fall seltener Misshandlung des Magens berichtet die bekannte illustrierte Familienzeitchrift "Zur Guten Stunde": "Es heißt zwar, daß ein guter Magen Alles vertragen könne; aber wenn dieses alte Wort nicht schon oft genug widerlegt worden wäre: der Messer verschluckter Jakob Furrer in Zürich hat den Beweis erbracht, daß Fremdkörper in den Magen geführt werden können, die zu verdauen auch dem besten Magen nicht möglich ist. Furrer ist ein Mann von 32 Jahren, dem Arbeitserstand angehörig und dem Alkohol ergeben. Seit fünf Jahren hat er sich der sonderbaren Neigung hingegeben, ungemeinbare Körper zu verspeisen. Zuerst verschluckte er bei seiner Arbeit als Tapezierer kleine Stahlnägel, später verschlang er als Formier in einer Eisengießerei bei seiner Arbeit des Tages über zehn bis zwölf Stück 1.5 Centimeter lange Eisenstäbe. Nach einigen Tagen bekam er dann öfters Bürigen und Magendruck und sah sich gezwungen, ein bis zwei Tage seinen Spott aus-

zusezen, nahm ihn aber nach Besserung der Beschwerden stets wieder auf. Im October 1893 verschluckte Furrer in Folge einer Wette um ein Liter Bier ein eins- und zwillingiges Taschenmesser, beide geschlossen, und ferner einen an beiden Enden zugespitzten, etwa 7 bis 8 Centimeter langen Bleistift. Beim Essen von Brod wollte er dann zwei Tage lang einen stechenden Schmerz verspürt haben, sonst aber ungefähr seiner Arbeit nachgegangen sein. Am 2. April 1894 war er wieder in eine Bierwette verwickelt und verschluckte in angezeigtem Zustande Taschenmesser von 10, 7 und 6 Centimeter Länge, alle mit geschlossenen Klingen. Die ersten zwei Tage traten keine Beschwerden auf, dann aber kam es zu Schweiß und Frost, Appetitlosigkeit, Aufstoßen mit metallischem Geschmack und gesteigertem Durst. Am 7. April stellte sich Erbrechen ein, Steigerung der Beschwerden, völlige Arbeitsunfähigkeit und der Patient kam in die Klinik. Er wurde operirt, und die Aerzte fanden im Magen drei der verschluckten Taschenmesser vor, die sie entfernten. Die Operation verlief glücklich und die vollständige Heilung trat ein. Aber es dauerte keine sechs Wochen, so erschien Furrer wieder eines Nachts in angezeigtem Zustande in der chirurgischen Klinik und brachte eine schriftliche Bescheinigung von Augenzeugen mit, daß er einige Stunden zuvor wiederum zwei Taschenmesser verschluckt habe, von denen das eine drei Klingen, einen Haken und einen Korkenzieher enthalte, während das andere einflügig sei! Er wurde nochmals in die Klinik aufgenommen, jedoch nicht wieder operirt. Durch abschürende Mittel gelang es, beide Messer wieder zu entfernen!

In ganz Europa wurden im Jahre 1893 vier Milliarden, 851 Millionen und 165,128 Postkarten und Briefe vertheilt. Ein Drittel dieser Briefe und Karten kommt auf England, dann folgt Deutschland mit 984,404,170; Russland mit 198,588,637; Italien mit 178,058,869; Ungarn mit 121,107,460; Belgien mit 121,556,288; Spanien mit 111,937,564; die Schweiz mit 53,857,420 und endlich Dänemark mit 46,629,968 Briefen und Postkarten.

Die Papsträger im Reiche der Mitte sind in mancher Beziehung viel schlauer und praktischer als wir. So haben sie unter anderem ein merkwürdiges Verfahren, um den Eseln das Schreien abzugehn. Der Abt Huc konnte, als er sich in einer Ortschaft bei Peking aufhielt, einmal wegen eines verdammten Esels, der in nervenverschüttender, betäubender Weise schrie, die ganze Nacht nicht schlafen. Am Morgen machte der Abt dem Gastwirth, bei welchem er wohnte, Mithilfe von dem ruhestörenden Lärm des Esels; der Wirth verneigte sich so tief als möglich und versicherte, daß das Thier ihn (den Abt) nicht mehr in dieser Weise belästigen werde. Es schwieg auch wirklich die ganze folgende Nacht. Huc wollte wissen, wie der Wirth es angefangen hatte, um dem Esel das Schreien zu verbieten. Darauf zeigte ihm der Wirth ein Büchlein, das folgende Vorschrift enthielt: "Wenn der Esel singt (so!), hebst du den Schwanz in die Höhe und hältst ihn, so lange als der Gesang dauert, fast horizontal. Mache es dem Schwanz

unmöglich, sich zu erheben!" Huc ging nun in den Stall hinunter und fand dort das Eselchen in sehr melancholischer Stimmung; es stand schweigsam und gesunken Kopfes da. Am Schwanzende trug es einen riesigen Stein, den der Gastwirth dort befestigt hatte. Das arme Thier schien leidtraurig zu sein und schwieg beharrlich. Huc befreite es nur von seiner Last und warf den Stein fort. Kaum fühlte der Esel, daß sein musikalischer "Anhang" wieder frei sei, als er ihn auch sofort erhob und mit staunenswerthen Enthusiasmus zu schreien begann.

Getreidepreise.

Waislau, den 2. November, 1894.
(in Waggon-Ladungen
von Bud
Koppen).

	Kein	Mittel	Ordinär
Weizen.	von 68 bis 78	60	55
Gehn.	" 55 "	" 58	
Mittel	" 52 "	53	
Ordinär	" 50 "	51	"
Hafte.	"	"	
Kein	" 64 "	68	
Mittel	" 55 "	62	
Ordinär	" 50 "	54	
Zeit.	"	"	
Kein	" 60 "	74	
Mittel	" 46 "	52	

Hotel Manteuffel.

Die neu renovirte

Winterkegelbahn

ist noch an einigen Abenden zu abonnieren.

Lagiewniki Łódź.

Widzewska 64. (142)

Cena Okowity 1 dnia 3 Listopada.

Netto.

Hurtowa w. 78% Rs. 8.90.

Szynkowa w. 78% " 9.—.

(Akcyza 10 kop. od stopnia.)

Das Nähmaschinen - Lager sämtlicher Systeme von Raimund Ulrich, Łódź, Konstantinerstr. 24. empfiehlt als die besten Nähmaschinen der Gegenwart: Original-Phönix mit freischwingendem Greifer (höchstwichtig), Original-Victoria mit automatischem Stoßdrücker + Fuß, Original-Triplex, näht drei verschiedene Stickarten, ohne Apparat, Ringloch, Stäulen, Knopflochmaschine für Kreisgäste, Weißwaren, Heilmaschinen für Jägerln &c. Ferner Waschmaschinen Negria mit Stoßvorrichtung, Bringer, Mäherbahnmaschinen. Für die bei mir gefauften Maschinen leiste weitgehendste Garantie. — Reparaturen von Nähmaschinen werden in meiner Werkstatt sauber und billigst angefertigt. Nähmaschinenhaufierer werden aus meinem Geschäft nicht entsendet.

Blooker's reiner Cacao

ein nahrhaftes Getränk. Engros-Lager für Russland: Firma "JAVA".

St. Petersburg, Grosse Morskaja Nr. 28.

Zu haben in allen grösseren Colonialwaaren- und Droguenhändlern in Blechdosen 1/2, 1/4, 1/8, 1/16 Kg. (136)

Fabrikant Blooker, Amsterdam,
Mitglied der Jury Chicago 1893.

ГОСТИНИЦА МЕТРОПОЛЬ.

Москва, Театральная площадь.

220 № от 1 руб. 25 коп. и дороже.

Первоклассная самая большая гостиница в столице. ЦЕНТР ГОРОДА.

Просим извозчикам на вокзалах не въезжать въ томъ, что вся комната занята или ремонтируются. Отопление голландскими печами.

(6—1)

Karl Kühn

In der Fabrik von B. Goldblum
Tegelwiana-Str. Nr. 250A ist eine
Partie

Rukskinstühle,

eine Suhl-Maschine, mehrere
Treibrmaschinen zu verkaufen.

Damen werden von Frau Kühn behandelt.
Betzauer-Str. Nr. 122 neu, im
Frontthaus 2 Treppen hinauf.

Näheres dasselb.

(3—1)

Kasztany
6-cioletnie
Orzechy
prawdziwe tureckie
po kop. 20
do nabycia.

W. ZALESKI,
4-1) Handel win w Piotrkowie.
Lehrling

Kann sich in der Niederlage von Labat, Erzeugnissen der Firma Muśnicki & Polkowski, Petrkauer Straße Nr. 71, vis-à-vis Meyer's Passage sofort melden. (3—1)

Jüdisches
Mädchen-Pensionat
in Warschau.
Jüdische Eltern, welche polnischen, ihre Kinder eine edle Bildung erhalten oder eine höhere Lehranstalt besuchen zu lassen, finden in meinem hochbegabtlich-concessionirten Pensionate liebevolle Aufnahme. Energische Nachsicht in allen Schularbeiten wird zugesichert. Russische, deutsche und französische Conversacion. Musikunden im Hause.

Wegen möglichst individueller Behandlung nur beschränkte Anzahl von Patientinnen; daher ges. Anmeldungen möglichst bald erbeten.

Nähere Auskunft erhält Herr Schulvorsiecher Lewinski, Sawadzka 15, Warschau.

Frau Dr. Ida Mandelstamm,
Warschau, Nowolipie 30, Dz. 10.

Lager
Optischer und chirurgischer Artikel
sämtliche Modelle und Proben,
Einrichtung electricischer Glocken
und Telephone,
Wringmaschinen auf Abzahlung
A. Diering,
Optiker.

Die höchste Auszeichnung auf der Welt-Ausstellung in Chicago erhielt der

COGNAC „IMPERIAL“

als Product aus reinem Wein, für sein vorzügliches Aroma, Geschmack und seine hygienische Eigenschaft.
Verkauf in allen besseren Wein- und Colonialwaaren-Handlungen u. Restaurants.

Xer

eröffnetes

Seigärt!

Ich habe die Ehre, dem verehrlichen Publikum die erfolgte Eröffnung meines
Papier-, Schreibmaterialien- u. Comptoirutensilien-Geschäfts
nebst Druckerei

ganz ergebenst anzugeben.

Hochachtungsvoll

KARL WOLF.

Lodz, Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 1355a.

STOFFE FÜR TRAUERFAHNEN

sind vorrätig bei Joseph Herzenberg, Petrifauerstraße Nr. 23.

Am Mittwoch, den 31. v. M., verschied unser verehrtes langjähriges Mitglied Herr

GUSTAV PETER.

Der Verstorbene, welcher lange Zeit dem Vorstande unseres Vereins angehörte und denselben allezeit in aufopfernder Weise zu fördern bestrebt war, hat sich dadurch ebenso, wie durch seinen biederer, liebenswürdigen Charakter in unser aller Herzen ein dauerndes Andenken bewahrt.

Lodzer Männer - Gesang - Verein.
Der Vorstand.

SYNDYK TYMČASOWÝ
massy upadlosti SZMULA ROŽAŃSKIEGO

na zasadzie art 50' Kod. Handl. wzywa wszystkich wierzycieli upadłego Szmula Rożanńskiego, aby w ciągu dni 40 od dnia dzisiejszego stawili się osobiście, lub przez swych pełnomocników, w której podpisanej i sygnowanej w jego kancelarii w mieście Łodzi przy ulicy Średniej pod Nr 435 (w Hotelu Niemieckim) i oznajmili z jakiego tytułu i na jaką sumę są wierzycielami, oraz aby złożyli dokumenty, usprawiedliwiające ich wierzytelności na ręce niżej podписанego syndyka, lub w kancelarii i Cywilnego Wydziału Sądu Okręgowego w Piotrkowie.

M. Łódź, dnia 19 (81) Października 1894 roku.

Syndyk tymczasowy.
Magister Prawa i Administracyjny Hipolit Gieguzynski,
Adwokat Przysięgły.

Central-Bazar

Petrilauer-Straße Nr. 97, Hans Lünigen.

Soeben traf eine neue Sendung

Orenburger Tücher
ein. Gleichzeitig empfohlen Woll-Phantosie-Artikel für
Damen und Kinder, sowie ein reichhaltiges Lager von
Galanterie-Waren.

(8-2)



С. ПЕТЕРБУРГСКОЙ
ТЕХНО-ХИМИЧЕСКОЙ
ЛАБОРАТОРИИ
ТИМОЛОВЫЙ ЗУБНОЙ
ЭЛИКСИРЬ
ТИМОЛОВЫЙ ЗУБНОЙ
ПРОШОКЪ

Просимъ остерегаться подражаний и требовать только съ нашей
фабрикъ, утѣхъ правитъ

ПРОДАЕТСЯ ВЕЗДЪ.
Гл. складъ: С. П. Б. Александр. плош. 9
МОСКВА, НИКОЛЬСКАЯ, д. Шереметева
ВАРШАВА, НОВЫЙ СТЪЕ, 37

(18-3)

Dr. K. JASINSKI,
ordinator szpitala Tow. A. c. K. Scheiblera
(specjalnie: choroby kobiece),
przyjmuje codziennie od 3 do 5 popołudnia.
Księży młyń Nr. 12, obok sklepu spożywczego.

Die Direktion des Credit-Vereins der Stadt Łodz

bringt gemäß § 22 des Vereinsstatus hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß auf folgende Immobilien Anleihen verlangt wurden:

a) unter Nr. 255, an der Petrifauer Straße gelegene, den Ehrenbürgern Salomonowicz gehörige Immobilien, erneuerte Anleihe ohne Konversion Nr. 12,700 und Zuschlags-Anleihe von der Abhöhungsumme Nr. 15,000;

b) unter Nr. 1386, an der Cegieliana-Straße gelegene, den Ehrenbürgern Vinet und Mirle Wiener gehörige Immobilien, ursprüngliche Anleihe Nr. 40,000;

c) unter Nr. 325, an der Konstantynowska-Straße gelegene, den Ehrenbürgern Hermann und Agnieszka Schütz gehörige Immobilien, ursprüngliche Anleihe Nr. 22,000.

Alle Einwendungen gegen Ertheilung der verlangten Anleihen wollen die Vereinsmitglieder im Laufe von 14 Tagen vom Tage der gedruckten Bekanntmachung vorlegen.

Łodz, den 22. Oct. (3. Novemb.) 1894.
Für den Präses Director: H. Konstadt.
Bureau-Dirектор: A. Rosicki.

ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Объявляется, что 4 Ноября 1894 года съ 10 часовъ утра въ г. Лодзи подъ № 47 на площади Нового рынка будетъ продаваться движимое имущество, принадлежащее Арону Ротенбергу, состоящее изъ мебели и золотыхъ карманныхъ часовъ, оцѣненное для торговъ въ 337 руб.

Судебный Приставъ: ОСТРОВСКІЙ.

WDOWA

w średnim wieku, znajdująca się na gospodarstwie miejscowości i wiejskiej, w szyciu, praniu, prasowaniu, poszukuje miejsca zarządu.

Łodz, Piotrkowska 145, mieszkania 10.

Ruhpolden-Zimpfung.
Kinder-Arzt,

Dr. Laski,
Neuer Ring Nr. 3, zwischen der Apotheke
Leinweber u. „Zagiewniki“. (10-1)

Waschpulper,

frei von schädlichen Substanzen, greift die Wäsche nicht an, erspart Mühe, Zeit und Seife.

Zu haben bei:	
Herren	Biele, Wolczanska-Straße,
"	Blezz,
"	Boratyński, Średnia Nr. 28,
"	Bügel, Mikolajewska-Straße,
"	Karl Denzel, Średnia-Straße,
"	Fiedler, Petrifauer-Straße,
"	Gleim, Średnia-Straße,
"	Hubert, Widzewska-Straße,
"	Zagodzinski, Polubionna-Straße,
"	Dunel, Cegieliana-Straße,
"	Micłosi, Widzewska-Straße,
"	Michałek, Ryma-Straße,
"	Mitte, Mikolajewska-Straße,
"	Josef Müller, Widzewska-Straße,
"	Baker & So., Petrifauer-Straße,
"	Manle, Widzewska-Straße,
"	Renner, Benedikta-Straße,
"	Rappach, Namysłowa-Straße,
"	Schelbier's Consum-Geschäft,
"	Paßendorf,
"	Wilhelm Schepe, Geyer's Ring,
"	Šumpach, Widzewska-Straße,
"	Wenschnitow, Wolczanska-Straße,
"	Smel, Karola-Straße,
"	Jarischka, Padaniec,
"	Kaschie,
"	Adolf Löffler, "
"	Marawski, "
"	Schmidt,
"	Weinberg,
"	J. Wigodz,

Arno Dietel,

Chemikalien- u. Farbwaren-Handlung,
Rawrot (Grottel)-Straße Nr. 1. (10-1)



KANARIENVÖGEL

sind neu eingetroffen und stehen im Deutschen Hotel, Średnia-Straße, Ecke Neuer Ring, nur bis Montag, den 5. November zum Verkauf.

5-5) Karl Sondermann.

Ein junger Mann gebildeter Kaufmann der russischen, polnischen und deutschen Sprache in Schriftmächtig, und prima Sprachkunst aufweisen kann, sucht bei bescheidenen Ausprilchen Stellung.

Zu erfragen in der Buchhandlung des Herrn Schatz. (8-3)

UŻYWAJCII SZUWAKSU GLICERYNOWEGO S. GLIŃSKIEGO! Główny skiad
Piotrkowska 27.

SIEMENS & HALSKE

BERLIN — CHARLOTTENBURG — PETERSBURG — WIEN.

(15—9)

Elektrische

BELEUCHTUNG. KRAFTÜBERTRAGUNG. METALLURGIE.

GLEICHSTROM-, WECHSELSTROM-, DREHSTROM-MASCHINEN — MOTOREN
LEITUNGSMATERIALIEN — KABEL — BOGENLAMPEN — GLÜHLAMPEN
APPARATE FÜR TELEGRAPHIE UND TELEPHONIE — MESSINSTRUMENTE
EISENBahn - SICHERUNGEN — SIGNALANLAGEN — WASSERMESSE

ELEKTRISCHE BAHnen

ZWEIGNIEDERLASSUNGEN: KÖLN — MÜLHAUSEN I. E. — 's-GRAVENHAGE.

TECHNISCHE BUREAUX: DRESDEN — MÜNCHEN — FRANKFURT A. M. — DANZIG — POSEN — KOPENHAGEN — STOCKHOLM.

GENERALVERTRETUNGEN:
ARMIN TENNER, Berlin
C. KRIMPING, Breslau
L.v.BREMEN & Co., Kiel, Hamburg, Bremen
G. FLEISCHHAUER, Magdeburg
G. FLEISCHHAUER, Hannover

SOCIÉTÉ ANONYME LUXEMB. D'ÉLECTRICITÉ
TEKNIK BUR., WISBECH & MEINICH, CHRISTIANIA
EMANNO SCHILLING, MADRID UND BARCELONA
CARLO MOLESCHOTT, ROM UND MAILAND
BRONISLAW REJCHMAN, WARSCHAU

FEODOR MEYER, Bochum
L. KABISCH, Karlsruhe
EL-WERKE, LIMMER & Co.
OSKAR SCHÖPPE, Leipzig
LOUIS DIX, Greiz, Chemnitz

SPECIAL-VERTRETUNG: MAX LEDERMAN, Lodz.

Zur bevorstehenden Herbst- und Winter-Saison

empfiehlt

mein gut assortiertes Lager von in- und ausländischen Herren-Garnitur- und Paletot-Stoffen, Schüler-Monturen- und Schnell-Stoffen in reicher Auswahl.

Leop. Stark,
Petrikauer-Straße Nr. 4 neu.

100 9)

Comptoiristen

mit guter Handschrift, des Russischen, Deutschen und Polnischen mächtig, sucht per sofort

die Verwaltung der Gasanstalt in Lodz.

2—2)

Die Haupt-Niederlage
der Warszauer Dampf-Destillation
von
L. Mokiejewski,

zugleich Weinhandlung,
Petriskauer-Straße, Haus des Herrn Balle, Nr. 766 in Lodz,
empfiehlt zu den herannahenden Feiertagen:
Durch Destillation hergestellte spirituose Getränke, welche in Qualität den ausländischen nichts nachstehen, als: Alembic, Ouzenino Crozovovo wino, Magen-Elizir, "Starla", Liquore, Crème in zierlichen Flacons, Wein-Spiritus, Politur- und Brenn-Spiritus, sowie auch starken und wohlsmeldenden Olowitz. Natürliche, abgelagerte Weine aus den besten Kellereien, ungarische, französische, portugiesische, Rhein- und Champagnerweine, im u. ausländischen Merac und Cognac, Cur Cognac, alten Wein, englischen Portier in 1/2, 1/4 und 1/8 Flaschen, französischen Wein-Essig, Balsarische, Krimer und Kankische Weine von 30 Kop. die Flasche ad.

Mohrrüben, rothe Rüben, Sellerie, rothes Salat-Kraut, Welschkohl u. Rosenkohl und zu verkaufen.
Näheres beim Portier von Leonhardt, Woelker & Girhardt.

3—3)

Bahnärztliche Schule

in Warschau.
Büroschriften für den Eintritt sind an den Direktor der Schule vom 15 (27.) I. J. an, zu richten.

(21)

Dr. J. KRUKOWSKI
ist zurückgekehrt und empfängt wie früher bis 10 Uhr früh, und von 5 bis 6¹/2 Uhr Nachmittags.

Petriskauer-Straße Nr. 42, Haus Dobranicki, 2. Etage, neben der Apotheke des Herrn S. Müller.

Zahn-Arzt
ZOFIA SCHWARZ-BERNSTEIN
wohnt Petriskauer Str. Nr. 121, Haus P. Romisch; empf. 9—6 Uhr.

(50—4)

Zahnarzt
B. KLINKOVSTEYN,
Petriskauer-Str. 50, Haus d. Herrn
L. Trischman.

Sprechstunden v. 10—1 und
v. 2—5 Uhr Nachmittags.

Die Droguenhändlung
von
S. SILBERBAUM,
Petr.-Str. Nr. 16, Haus Rosen in Lodz
besitzt auf Lager
Oleum Ricini aromaticatum.
Ricinusöl, welches vom unangenehmen
Geruch und Geschmack bereift ist, aus der
Apotheke von Wenda & Włodarczyk
in Warschau.

Großes Lager gebogener Möbel
aus der Fabrik „Wojciechow“
empfiehlt zu Fabrikpreisen

N. B. MIRENBAUM,
Lodz, Petriskauer-Straße 33.

(50—31)

Nenheit!
Büstenhalter
in verschiedenen Gattungen für Damen, welche kein Corsett tragen können, werden angefertigt in der Corsettfabrik von
Anna Laferska
Konstantiner-Strasse Nr. 20, 1. Etage.
Lager von fertigen Büstenhaltern, Corsetts, Kinder-Corsets, Kindern, Geradehaltern, speziell für Schüler, Schülerinnen und Erwachsene. Einzelne Bestellungen werden plaklich und sorgfältig ausgeführt.
Davon werden Fräuleins ausgenommen, die mit dem Hand- und
Maschinennähen vertraut sind.

(29)

Reaktörz und Izdatel' Leopold Zoner.

Dowoleno Cenzurowo.
Warszawa 22 Octobrya 1894 godz.

Nen!

Sensationell!

Nen!

Jedermann (Erwachsener ob. Kind), musicalisch veranlagt oder nicht, ist tatsächlich in nur 3 Stunden im Stande durch eine Patent-Claviratur (für jedes vorhandene Klavier verwendbar) ohne Lehrer und ohne Notenkenntnis für wenig Geld das Altvierspiel zu erlernen und Stücke zu spielen, die sonst jahrelangen Unterricht erforderten. In Lodz zu besichtigen Hotel Mannenthal v. 2—5 Nachmittags. Unser Vertreter Seliger jr. anwesend. Auf Wunsch wird die Claviratur den geehrten Herrschäften unentgeltlich in der Behausung gezeigt und bitten wir v. Adressen für uns. Seliger jr. in d. Exped. dieß. Blattes niederzulegen.

LOUIS SELIGER & SOHN,
Breslau.

(3—2)

Nürnberg Bier
empfiehlt wiederum und stets
Restaurant „Hotel Victoria“.
Hochachtend

E. Freudenberg.

Die Haupt-Weinhandlung
von
J. Kutner,

Petriskauerstraße 60 neu.
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von:
reinen ungarischen, französischen, Rhein- u. italienischen
Weinen, sowie verschiedene Champagner-Weine.
Französischen Cognac, Liqueurs und Schnäpse.

Lehrsinge

für die Steinindruckerei, sowie auch im Zeichnen beschäftigte junge Leute, welche das lithographische Fach erlernen wollen, können sich melden bei

L. Zoner,
graphische Anstalten, Dzielna 13.

F. Lazowert,

Petriskauer-Straße Nr. 42, neben der Niederlage des Herrn M. Silberstein,
empfiehlt:

Petersburger GUMMI-Galoschen,
Gummi-Paleots, Leder-Jacken, Läufer,
aus Lute, Cocos, Stroh, Wolle, Plüschi und Wäschus;
Wachstuch- und Plüschi-Tischdecken, Amerikanische
Wringmaschinen „Empire“, Imprägnirte Wagen-Decken
Linoleum,
wie auch Leder-Riemchen, Schläuche, Gummi-Riemchen und sämmtliche
technische und chirurgische Gummi-Artikel
zu billigsten Preisen.

Dr. Römplers Heilanstalt, Görbersdorf i. Schlesien,
seit 1875 bestehend, bietet
Lungenkranken

die günstigsten Heilungsbedingungen bei mäßigen Preisen.
Prospects gratis durch

(12—12)

Dr. Römplier.

Geld- und Bücher-
Schränke,
Cassetten, Copi-
pressen und Prima
Stahlblech-Roll-
Jalousien empfiehlt

KARL ZINKE,
Lodz, Przejazdstraße 14.

Für hustende und schwächliche
Personen
sind die vom Medicinal-Departement
concessionierte Malz-Extrakt und
Bonbons Lelliwa
in allen Apotheken und Droguenhänd-
lungen zu bekommen.

Schnellpr. sendruck von Leopold Zoner.

Welke Blätter.

Ein Herbstidyll

von

W. Schwedersky.

Auf dem Walde lagen noch die Herbstnebel; in den Wipfeln der Bäume, welche im Golde der Frühsonne schimmerten, hingen sie wie weislich-grüne Fasern und flatterten vor dem Hauch des Morgenwindes unruhig hin und her; dann sanken sie tiefer und tiefer, an den braun und roth gefärbten Blättern hinab, die Halde entlang und hoben sich wie verwehende Schleier von dem blinkenden Bach. Weiter, weiter, über die Heide hinaus vor den Strahlen der Tageskönigin, bis sie fern am Horizont verschwanden wie Hauch Herbstnebel!

Die kräftige Gestalt des Försters lehnte an einen alten, mächtigen Baum, seine Augen glitten träumend den Hang hinab. Wohl hoben noch bunte Blumen ihre Köpfchen empor und erwarteten den Kuss der Sonne; die Gräser regten ihre feinen Halme, an denen hellleuchtende Thau tropfen hingen; eine schimmernde Edelsteine huschte durch die grüne Wildnis und spähte mit ihren Goldaugen nach einem Morgenimbiß, aber unten dehnte sich die Ebene in einzigem Gelb; über die kurzen Stoppeln lief hier und dort ein Hase, blieb sitzen, bewegte hastend die Löffel hin und her und eilte dann weiter der Heide zu, in deren braunvioletter Duft er verschwand. Ein leiser Wind fuhr durch die Wipfel der Bäume, flüstrend und raschelnd kam es herab und tanzte über die schweigende Gestalt an dem alten, mächtigen Baum zur Erde. Wehmuthig blickte der Förster auf die braunen Dinger, die so lustig sprangen und doch schon tot waren: „Welche Blätter“, murmelte er; dann richtete er sich auf, warf die Büchse über die Schulter und schritt in den nahen Wald hinein.

Hier war es schön und lustig; der Herbst sah gar nicht traurig aus. Über dem breiten Wege wölbten die Bäume ihr dichtes Dach, so farbenföhnd und prächtig; rothe, braune und goldgelbe Blätter mischten sich unter das Silberweiss der Pappeln und das dunkle Grün der Edeltannen; hier und da huschte ein verirrter Sonnenstrahl durch das Gezweig und floss wie ein goldenes Bächlein an den knorriegen Stämmen hinab in das schimmernde, duftige Moos. Dabei war es still, so still wie in einem Dom; nur aus der Ferne tönte das Picken des fleißigen Holzspeckes und das Murmeln und Rauschen des Quells, der unter Wurzeln und überhängenden Brombeerbüschchen fröhlich zur Ebene hinab sprang.

Der Förster achtete nicht daran; er mochte wohl seine eigenen Gedanken haben. Schmeidend schritt er einher, das Haupt leicht gesenkt, in dem männlich schönen Antlitz einen leisen Zug freundlicher Erinnerung; die hellen Augen folgten wie träumend den vor ihm hereilegenden dünnen Blättern. Bei einer alten Kastanie machte er Halt, lehnte die Büchse gegen den Stamm, strecke sich auf die Rasenbank und sann weiter vor sich hin. Seine Hand streichelte den Kopf des Hundes, der sich neben seinen Herrn gelegt hatte und ihn mit Augen anschaute.

Eine Zeit lang war es ganz still, dann wandte der Hund langsam den Kopf und legte seine Schnauze auf den Schoß seines Herrn. Der Förster blickte auf und sah das Thier an; darauf sagte er langsam und leise, als trüme er weiter: „Ja, meine gute Diana, die Einsamkeit ist manchmal traurig, aber es ist wohl richtig so.“

Der Hund blickte ihn an, als verstände er ihn. Dann richtete sich der Mann plötzlich auf; ein mattes Lächeln zuckte über sein Gesicht.

„Diana, wo bleibt Hedwig?“

Das Thier sprang auf, eilte eine Strecke den Weg entlang, blieb dann stehen, wandte sich um und kam langsam zu seinem Herrn zurück, vor dem es wobend stehen blieb.

„So denkst Du auch noch an unsere Herrin, Du treues Geschöpf?“

Der Förster wandte sich wieder und blickte auswärts. Es mussten freundliche Bilder sein, die an seinem inneren Auge vorübergingen; seine Züge nahmen fast einen heiteren Ausdruck an.

Hier hatte er oft gesessen unter der alten Kastanie auf der Rasenbank; es mochten wohl Jahre her sein. Diana war dann plötzlich aufgesprungen und den Weg hinabgerollt, dann hatte eine helle Kinderstimme gerufen: „Förster, such mich!“ – „Ruhig Diana, Du darfst mich nicht verrathen“, und bald hatten sich ein Paar kleine, weiße Händchen über seine Augen gelegt, und die Stimme hatte gefragt: „Roth, wer bin ich?“

Er hatte es nie errathen können und war immer sehr erstaunt gewesen, wenn gleich darauf die kleine Hedwig auf seinen Knien lag, ihm den lockigen Bart zuzaute und ihm dann sagte, daß er doch eigentlich recht dummkopf, aber doch sehr gut wäre.

Das war alles so schön gewesen, und der gereiste, einsame Mann hatte sein ganzes Herz an die fröhliche, kleine Nachbarstochter gehängt und war selbst wieder zum Kinde geworden.

Dann mußte er ihr Märchen erzählen, und der kleine, festgeformte Mund konnte so herrisch fordern und die tiefen, brauen Augen ihn so bittend anschauen, daß er immer wieder erzählte von der Schlangenkönigin mit dem goldenen Krönlein, die eigentlich eine verzauberte Prinzessin war, oder von dem Alraunmännchen, von der Wünschelrute und dem Erdmächtlein und viele andere, höfliche, waldesduselige Geschichten, die ihm der Vater zugespielt oder die Blätter zu-

geraunt hatten. Dann hatte die kleine Hedwig ihre Händchen um seinen Hals geschlungen und die frischen Kinderlippen auf seinen bartigen Mund gedrückt.

„Hui, wie das steht! Aber das schadet nichts, Förster, Du bist heute doch sehr gut, und jetzt komm und trage mich über den Bach, dann wollen wir Beeren suchen!“

Er hatte dann ihre kleine Faust auf seine Schulter gehoben und war mit ihr durch den Wald gesprungen wie ein übermüthiger Junge; Diana laut lachend nebenher. Wie sie dann gejagt und fröhlich gelacht hatte und ihr Köpfchen geschüttelt, so daß die glänzenden Haare um sein erhitztes Gesicht wehten; er sah dann Alles wie durch einen goldenen Schleier. Hedwigs Haar hatte auch eine so unbeschreibliche Farbe, so — nun so wie diese goldbraunen Blätter, nur weicher, wärmer —

So war es oftmals und viel gewesen, und es war für beide eine himmlische Freude. Und dann war es wieder einmal an einem Herbsttage. Hedwig hatte verweinte Augen und erzählte, daß sie fort müsse in die Stadt, in eine Pension; die Gouvernante hätte es gesagt, und der Vater hätte genickt dazu. Der Förster fühlte einen Stich im Herzen; Hedwig war ihm wie sein eigen Kind und noch mehr; wie eine kleine Freundin, mit der er alles getheilt haben würde. Er nahm das Mädchen in seinen Arm und wollte es trösten; er wußte selbst keinen Trost.

„Ich muß sterben in der Stadt ohne Dich und den schönen Wald und die gute Diana!“ — Das Kind weinte.

Da suchte er denn alles hervor, was ihm für ein junges Mädchen in Bezug auf das Stadtleben am begehrtesten erschien.

Er erzählte seinem Liebling von den schönen Straßen und prächtigen Einrichtungen, von den Freunden, die sie in der Pension finden würden, von Theatern und Concerten, und je mehr er erzählte, desto trüber und dunkler wurde es in ihm; er fühlte sein Herz leer werden, als wenn alles Blut langsam davonslog. Hedwig hörte aufmerksam zu und wurde ruhiger. Sie sah in das weiche Laub der Kastanie empor; plötzlich sagte sie:

„Es ist doch gut, daß es Herbst ist, dann wird es mir nicht so schwer fortzugehen, wie im schönen Frühling; diese dummen, braunen Blätter sind auch gar zu garstig.“

„So, mein Kind, es wird Herbst!“ sagte der Förster. „Auch bei mir“, setzte er leise hinzu. Hedwig hatte es gehört.

„Das ist denn doch dummes Zeug, Förster, wie kann es bei Dir Herbst werden, Du bist doch kein Baum!“

Der liebe Gott schickt allen seinen Geschöpfen einmal den Herbst, dem einen früher, dem andern später.“

„Aber wie merkt man es denn bei den Menschen?“ fragte sie.

Er sah sie lange an, dann sagte er: „Ja, siehst Du, was beim Baume die grünen, saftigen Blätter sind, das sind im Menschenherzen die Wünsche und Hoffnungen, das Bangen und Sehnen nach einem entrückten Glück; dann kommt der Herbst, und eins nach dem andern fällt ab von dem warmen Herzen, fällt ab, wie das durre Blatt vom lebensfrischen Baum, zerbricht, zerfällt und verweht im Winde. Und dann wird es kalt und öde ringsum, und es kommt der Winter, sicher, unfehlbar.“

Hedwigs Augen blickten noch immer empor; plötzlich leuchtete es hell in ihnen auf:

„Förster!“ rief sie, „diesmal bin ich doch klüger als Du, und zwar durch Deinen eigenen lieben Wald; das war auch zu traurig, was Du sagtest. Aber hier, sieh her; gewiß fallen die Blätter ab, was sollen sie auch am Baum, wenn sie trocken und morsch sind? Doch hier und hier und hier! Siehst Du, wie es durchbricht mit zarten, grünen Spiziken, wie da eine Knospe und hier ein saftgrünes Fädchen hervorguckt?“ O Du dummkopf, trauriger Förster, das ist der Frühling, der wieder kommen wird, dann wird Alles neu erblühen und grünen, dann ist nur Lust und Freude. Es gibt keinen Herbst und keine welken Blätter mehr, und wenn ich in ein paar Jahren wieder komme, dann komme ich mit dem Frühling und überrasche Dich, hier unter unserem Baum; doch jetzt komm' und trag' mich über den Bach!“

Der Förster hatte dem lieblichen, klugen Kindie liebathend zugehört, jetzt strich er leicht über ihr Haar und sagte:

„Hun, meine Hedwig, wir müssen beide nach Haus; ich werde Dich begleiten; überhaupt ist es jetzt zu Ende mit dem Herumtragen im Walde, denn wenn Du auch nicht fortmühlst, so wirst Du doch jetzt immer größer, und für ein junges Fräulein paßt das nicht mehr.“

Das Mädchen wandte sich schmollend ab; dann blickte sie ihn wieder mit den grauen Augen halb streng, halb bittend an:

„Hast Du mich nicht mehr lieb, Förster?“

„Gewiß, Hedwig!“

„Aber je größer ich werde, desto weniger wirst Du mich lieb haben?“

Der Förster schwieg. Das Mädchen legte ihren Arm um den Hals des Hundes:

„Diana, Du mußt mir treu bleiben und wenn Alle mich verlassen, Du mußt mich lieb behalten; willst Du, gute Diana?“

Das Thier leckte ihr die kleinen Hände und schmiegte seinen Kopf eng an den Körper des Kindes. Dann gingen sie schweigend auf das Herrenhaus zu, an der langen Allee und an der Schlehedorfhecke bis zur Pforte.

Hedwig ging schweigend und wollte trostig ohne „Lebe wohl“ in das Haus; plötzlich wandte

sie sich um, flog auf den Förster zu und gab ihm einen herzlichen Kuß. „Lebe wohl, Förster. Du bist doch gut, ich habe Dich auch lieb, und Du wirst mich auch lieb behalten, das weiß ich.“ Damit sprang sie davon und verschwand hinter der Hecke.

Das war vor Jahren gewesen. Seitdem war es in dem einsamen Manne immer stiller geworden, sein Herz hatte keinen Wunsch mehr; sein Liebling, seine kleine, liebliche Hedwig war ihm genommen, und mit ihr war aller Jugendmuth, alle Lust, selbst ein Theil der Freude an seinem lieben, herrlichen Wald dahingegangen.

Wohl war es wieder Frühling geworden, und Alles hatte geblüht und geduftet; die Vöglein hatten gesungen und heimliche Nester gebaut; die Nachtigallen unter den Blütenbüschchen hatten gejagt und geschlückzt, und die liebliche Perche hatte im Morgensonnengold ihr Jubellied in die blaue, reinen Lüfte gesandt. Wieder und wieder war es Winter, Frühling und Winter geworden; aber die Natur hatte ihren Reiz verloren, der Bach erzählte keine Geschichten mehr und die Blätter keine Märchen; in dem Herzen des Mannes war es Herbst; — welche Blätter!

Einst war er auch wieder an der Schlehedorfhecke vorbeigegangen; Hedwigs Vater war im Garten; er rief ihn an sich, sie waren ja Nachbarn und Jugendfreunde.

„Im Frühjahr kommt meine Tochter!“

Da hatte es in seinem Herzen wiederum einen Stich gegeben.

„Bleibt sie bei Dir?“

„Unsun“, brummte der Andere, „siehst doch ich bin stark und mürisch, das Podagra; was soll das Mädel hier? — Mus wieder nach der Stadt, herrathen; ihr Vetter, ganz tüchtiger Junge; Stellung bei Hofe!“

Der Förster ging schweigend weiter; traurig schüttelte er das Haupt. Dann richtete er sich auf — was ging es ihm an? Ein junges Mädchen gehörte in die Welt, in rauschende Feite; die Menschen sollen sich entzücken, sich freuen an ihrer Schönheit. — Ob sie wohl schön geworden sein mag? — Welche Frage! Komme sie anders als schön werden, seine Waldblume, seine kleine Königin? Aber doch, das böse, schmerzhafte Gefühl unter dem grünen Jagdarms, hier auf der linken Seite, wo das Herz so heftig pocht. — Gewiß muß sie betrachten, und natürlich den — den Vetter. — Hui, schöne Dich, Förster; was soll die Unruhe, was sollen Hoffnungen? — Nein, keine Hoffnung, nichts, nichts — ruhig Diana!

Nur Herbst im Herzen, kalten Herbst mit dünnen Zweigen und wellen Blättern, dann noch einen leichten Sturm, brausend, verheerend, und dann — Winter und ewige Ruhe. — — —

Es war vor wenigen Tagen gewesen. Sie war schon lange da, denn im Frühling war sie gekommen, und jetzt begannen sich ja bereits wieder die Blätter zu färben, und in den Wipfeln der Bäume hingen in der Frühe die weißgrauen Fasern vom Schleier der Nacht und flatterten im kühlenden Morgenwind unruhig hin und her. Er war die Lindenallee hinabgeschritten und bog um die Ecke, wo der Schlehorn steht; da ging neben ihm, nur durch die Hecke getrennt, eine leichte, schöne Gestalt; das Haar schimmerte wie die goldbraunen Blätter, die von den Bäumen fielen, nur weicher, wärmer.

„Fräulein Hedwig — — —“

Sie schien auf ihn zu eilen zu wollen, sie streckte die Hand aus, dann ließ sie sie sinken; ein feines Roth übergoß das liebliche Antlitz; endlich sagte sie gleichzeitig: „Wir haben uns lange nicht getroffen, Herr Förster.“

„Fünf Jahre nicht, Fräulein Hedwig.“

Sie blickte ihn erstaunt an.

„Sie wissen das so genau?“

Er nickte. Das Herz pochte ihm zum Brüsten; sie schritten schweigend nebeneinander her, er außerhalb, sie innerhalb der Hecke. Dann fragte der Förster plötzlich:

„Haben Sie wieder die alte Kastanie besucht?“

„Ja“, antwortete sie, „aber sie scheint schwach zu werden; gründet sie noch?“

„O ja, im Frühjahr“, antwortete er.

Eine schnarrende Stimme tönte durch den Garten: „Hedwig!“

Sie zuckte zusammen. „Mein Vetter ruft“, murmelte sie leise. Als sie sich wandte, verding der graue Schleier sich in der Dornenhecke; der Förster trat hinz, um ihn zu lösen; seine Hände zitterten; er stach sich an einem Dorn und sah einen rothen Blutstropfen auf das Seidengewebe fallen; er fühlte, daß ihre Augen auf ihm ruhten, und wurde rot wie ein Schulbube unter dem Auge des Lehrers; dann mußte er doch aussiehen. Ihr tiefes, graues Auge schaute ihn an, wie verhaltener Zorn blieb es darin, dann senkte sie wieder den Blick; ein purpurnes Roth zog über die klare Stirn.

So hatten des Försters Hände noch mehr gezittert, der Schleier verwirrte sich stärker in den Dornen. Hedwig riss ihn heftig heraus — einige Zehen blieben in den Spiziken hängen.

„Ich danke“, hauchte sie leise und verschwand in den Gartenanlagen.

Der Mann auf der Rasenbank unter der alten Kastanie hatte sich erhoben. Er mußte wohl lange hier geträumt haben, denn die Sonne stand schon ziemlich hoch; er nahm die Büchse, fuhr mit der Hand über die Stirn, als wolle er dort Erinnerungen verwischen, dann atmete er tief auf und schritt den Weg entlang; Diana folgte ihm. Er mußte an der Lindenallee und an der Schlehedorfhecke vorbei; in der Hecke hat-

ten noch immer einige Fäden des Schleiers geweht, aber täglich wurden es weniger; ein fleißiger Hänfling flog ab und zu und trug die warme Seide in sein Nest. Der kluge Vogel! — Müde lächelnd ging der Förster weiter; plötzlich zuckte er zusammen, ein leichter Schritt war an sein Ohr gedrungen, auch hatte der Hund freudig angeschlagen und war vorwärts gestürzt.

„Du liebes Thier, Du kennst mich auch noch“, sagte eine weiche bekannte Frauenstimme.

— Der Förster trat hinz.

„Diana ist so treu“, sagte Hedwig, ohne ihn anzublicken.

„Sie hat es ja hier geloben müssen“, erwiderte er, „und im Walde“, setzte er leise hinzu, „hält man leicht die Treue.“

Sie antwortete nicht, nur ein kurzer, heiterer Blick flog zu ihm hinüber; er merkte es nicht. So gingen sie neben einander, der schöne vollreife Mann neben der erblühten Jungfrau; sie überstiegen den Bach; fliegend fielen die Tropfen von Stein zu Stein.

„Sie haben mir neulich nicht gesagt, wie es Ihnen ergangen“, begann Hedwig.

„Wie es einem einsamen Mann im einsamen Walde gehen kann“, erwiderte er.

„Waren Sie immer allein?“

„Einmal sprach ich Ihren Vater; er erzählte mir — von Ihrer Zukunft.“

Sie schwieg. — Nach einer Weile fragte plötzlich der Förster:

„Ist der Herr noch hier?“

„Ja“, sagte sie; dann fügte sie hinzu:

„Mein Vater wünscht es.“

„Es ist gewiß auch schön in der Stadt“, sagte der Förster.

Hedwig seufzte: „Mir hat viel gefehlt!“

Er schaute sie von der Seite an:

„Aber eine Stellung bei Hofe?“

Der kleine Mund preßte sich noch fester zusammen, dann sagte sie le

Ein zweiter Antrag.
Von
L. C. Steenhuizen.

Es ist Sonntagnachmorgen. Emma von Straaten sitzt vor dem breiten Fenster, durch welches man links die Aussicht auf den Garten hinter dem Hause des Rechtsanwalts, rechts die auf die Landstraße, welche nach dem Dorfe führt, genießt.

Auf ihrem Arbeitstisch liegt ein entfalteter Brief, von kräftiger Männerhand geschrieben, dessen kurzen Inhalt sie soeben noch einmal durchgesehen hat.

Starren Blickes schaut sie hinaus. Einige Bauern und Bäuerinnen, im Sonntagstracht, machen langsam und gemächlich den allwöchentlichen Gang zur Kirche. Dort in der Ferne über die niedrigen Bäume hinaus ragt das graue Dach der alten Dorfkirche, deren kleine Uhrmühle die Andächtigen mit dumpfen Schlägen zum Gebete einlädt. Welch eintöniges, aber doch schönes Geläute! . . . Ihr scheint es, als rufe es ihr die Antwort zu: "Du mußt es thun!" . . . Emma! . . . Thue es! . . . Wie zärtlich behandelt sie der Vater, seitdem sie gefragt hat, daß sie es überlegen will! Sollte es doch wahr sein? . . . Sollte ihrem Vater, wenn sie diesen Antrag erhörte, geholfen sein? . . . Schon lange weiß sie, daß seine Unternehmungen nicht mehr, wie früher, vom Glücke begünstigt werden. Aber . . . würde sie glücklich sein, wenn sie ihr Antwort gäbe? . . . Gewiß würde sie ihm ein gutes, treues Weib, seinem Kinde eine zärtliche Mutter sein. . . . Und dann . . . ihr Vater, vielleicht gar ihre ganze Familie wäre von dem sicheren Untergange bewohnt; welch herrlicher, dreifacher Lebenszweck für sie! — Vielleicht mußte sie einst jener Schlag treffen, mußte ihre Seele durch Schmerzen geläutert werden, auf daß dieser Tag komme, auf daß sie noch einmal diese Berufung erfüllen solle.

Er ist allgemein bekannt als braver, rechtschaffener Mensch; er ist nicht viel älter als sie, von angenehmen Neuzügen und hat einen guten Charakter und ist reich, steinreich sogar. . . .

wäre es da nicht Thorheit, seinen Antrag zurückzuweisen? — Gewiß wird ihr Vater sie später,

während des Frühstücks, nach ihrem Entschluß fragen — soll sie dann ja sagen? . . . Ah, sie sieht im Geiste, wie ein Lächeln das sorgenvolle Antlitz ihres Vaters erhellte, jenes glückliche Lächeln, welches früher so oft seine Lippen umspielte — früher, als er noch keine Sorgen hatte. Sie fühlt, wie er einen innigen Kuß auf ihre Stirn, auf die widersprüchlichen Löckchen ihres herrlichen dunkelblonden Haars drückt. . . .

Aber noch kann sie sich nicht entschließen; wieder und wieder liest sie seinen Brief. Dort steht es: "Sie sehen und Sie lieben war eins für mich." Das Papier raschelt zwischen ihren Fingern. Würde auch sie ihn lieben können? Wenn Gerhard nicht gewesen wäre — wenn nie-

mals — jene brechenden Augen.

Aber Gerhard hatte nicht ahnen können, daß man ihr jemals einen solchen Antrag unter solchen Umständen machen würde. Ah, wenn er sie jetzt sehen könnte, wenn er wüßte, in welcher Bedrängnis ihr Vater sich befand, wie innig sie ihren Vater liebt! Wenn er das Alles wüßte, würde er sie auch dann an ihr Versprechen erinnern?

Sie atmet schwer und hastig und öffnet das Fenster ein wenig. . . . Thue es! . . . Emma! . . . Thue es! . . . Ihr scheint es, als Klinge der Rau der kleinen Uhrmühle immer eindringlicher. . . .

Ein Frösteln läßt ihren schlanken Körper erzittern; sie schließt das Fenster, durch welches der kalte Morgenwind hereinströmmt.

Nun endlich verstummt das Geläute; die Andächtigen sind im Gotteshause versammelt und ringsum wird's still. Kein lebendes Wesen weit und breit. Im Hause schlafst man noch, und draußen schweigt Alles — nichts stört die feierliche Stille dieses Sonntagsmorgens.

Emma stützt den dunkelblonden Kopf auf die schlanke Hand; ihr Arm ruht auf dem Fenstersims, und sie preßt die Stirn gegen die kühlen Scheiben. . . .

Acht lange, einförmige Jahre sind plötzlich wie entzweiget aus ihrem Leben, und vor ihrem geistigen Auge erstreckt ein Bild, welches sie auch nun, nach so langer Zeit, noch erschauern läßt. . . .

An einem Sonntag Abend war es. Später als sonst war er fortgegangen, fröhlich und heiter wie stets. Und sie hatte ihm nachgeschaut, so lange es die Finsternis gestattete. Immer mutter hatte sein Schattenbild sich gegen das klare, blaue Sternenlicht abgehoben, das durch die hohen, kahlen Baumkronen auf den hortigvoren Begerniederglitt. Sie hörte seinen verhallenden Schritt, unter welchem der frischgefallene Schnee küsserte; als alles still war, schloß sie sorgfältig die Thür. . . . Der kalte Nachtwind drang herein, ihr schauderte. . . .

Was sie mitten in der Nacht plötzlich aus dem Schloß auffräschten ließ, weiß sie nicht mehr. — Sie war einen Augenblick wach — da — es Klingelt, man rüttelt hastig an der Hausthür. Sie hört, wie in dem Zimmer ihres Vaters ein Fenster geöffnet wird, wie dort draußen rauhe, frende Stimmen die lautlose Stille der Nacht stören. Ein Unglüc, Herr von Straaten; wir fanden ihn am Rande des Weges liegend, nicht weit von Beckerode. Er scheint schwer verwundet, aber er stöhnt noch. Deßhalb Sie die Thür, so schnell wie möglich!

Emma weiß nur noch, daß sie aufgesprungen und, nachdem sie hastig die Kleider übergeworfen, in den Hausschlaf gestürzt ist. — Sie wäre gestaumelt, hätte sie sich nicht auf das Treppengeländer gestürzt. Dort, in dem breiten, durch eine gelbflamige Oellampe geisterhaft beleuchteten Korridor hat sie ihn gesehen — sein Antlitz todtenbleich, das schwarze, wirre Haar tief in die Stirn fallend, den Mund halb geöffnet, Kragen und Vorhend mit Blut besetzt, die Augen glühend wie im Fieber, aber doch voll Bewußtsein auf sie gerichtet. . . . So hat man ihn hineingetragen, ihn auf das Sophie gebettet, und dort lag er, leise stöhnd, zu Tode erschöpft. Dies alles weiß sie, aber was dann geschah, weiß sie nicht. Sie sah Doctor Alberts, welchen man eiligst geholt hatte, über den Körper des heuren Geliebten gebeugt, sie hörte ihn leise mit ihrem Vater sprechen, aber was er sagte, verstand sie nicht.

Endlich, nach endlos langen qualvollen Stunden graut der Morgen. Das matte Licht, welches durch den Spalt der Vorhänge dringt, fällt auf ihn, der dort auf dem Lager liegt — marmorbleich, lebend, aber bewußtlos!

Und an diesem nämlichen Morgen erhielt sie die traurige Gewissheit, daß er sterben würde. Man hatte ihn ermordet, — mit vier Klopfenden Wunden an Hals und Rücken war er am Bege legend gefunden worden. . . . Warum dieser grausame Mord? Aus Rache? . . . Oder war er im Streite gefallen? — Noch an demselben Tage wurden die Mörder, zwei Bauern aus der Umgegend, verhaftet, und nach dem ersten Verhör schon gelangte man zu der Überzeugung, daß ein Falchier den Mordbuben zum Opfer gefallen war.

Heiliger Jesus! . . . Dort liegt er nun, er, den sie so heiß, so unausprechlich liebt, im furchtlosen Todesschilde. . . . Ah! und an jenem zweiten Tage, als er, zum Bewußtsein gekommen, erwacht, nach ihr verlangt hatte! Behutsam öffnete sie die Thür und schlich auf den Fußspitzen bis dicht vor das Lager.

Langsam schlug er die Augen auf, und nur mit großer Anstrengung gelang es ihm, sich ein wenig aufzurichten und ihre Hand zu fassen.

Emma! . . . O Gott! . . . warum muß ich sterben? — Da nahm sie seinen glühenden Kopf zwischen ihre eisigkalten Hände und drückte ihn an ihre Brust, lange, innig. . . . Und sie schluchzten beide.

Er wollte gerne noch einmal sein Lieblingslied hören, und sie hatte gespielt . . . , l'Argentine. . . .

Und dann sprach er, als sie wieder an seinem Lager saß: "Siehst Du, Emma, ich fürchte den Tod nicht, denn ich weiß, daß es keinen Tod gibt, wie ihn die meisten Menschen fürchten; ich habe es auch jetzt wieder in diesen herrlichen Läden gehört; ich sehe es in dem Lichte, welches dort durch die Vorhänge schimmert. . . . o Emma! . . . — Licht, — Liebe, — Blumen, — Farben, — Musik, — sie alle sind Boten aus jenem Reich, dem ich schon, ach, so nahe bin und dessen Schönheit ich Dir in Worten nicht ausmalen könnte. Nein! Ich fürchte den Tod nicht! Und doch, — mein Liebling — wird mir das Sterben so unsagbar schwer — weil ich Dich lassen muß.

Und zwar geschah letzteres an der Stätte der That, nämlich der Wohnung des Gaudin'schen Chepaars selbst, aus der sich nach Beendigung desselben die beiden Herren entfernten, und nur zwei Polizisten auf Anordnung des Commissars zurückließen, die das Haus noch einmal durchsuchen sollten, um hier vielleicht irgend eine Spur von dem Mörder, irgend ein Indicum, das auf diesen hinweisen könnte, zu Tage zu fördern.

Die Beamten durchwühlten denn auch die Wohnung nach allen Richtungen hin, ohne jedoch auch nur das Geringste zu entdecken, und so wollten sie sich bereits entfernen, als plötzlich einer von ihnen zwischen den durcheinander geworfenen Bettlaken etwas glänzte, das sich bei näherer Besichtigung als ein Vincenz herausstellte.

Es war convex geschliffen — so wie es Weitsichtige zu gebrauchen pflegen; außerdem war die Fassung bereits ziemlich abgenutzt; alles deutete darauf hin, daß der Mörder, der das Glas zweifellos vergessen — denn das Opfer selbst hatte nie ein solches getragen — eine ältere Person sein mußte.

Es war eine kostbare Entdeckung; jetzt hieß es nur den Eigentümer des corpus delicti finden.

Und der Untersuchungsrichter lenkte seine Neherchen auf die etwaigen Besuche hin, die Frau Gaudin am Tage ihrer Ermordung empfangen hatte. — Die Concierge hatte allein einen Beamten eines bestimmten Handelshauses am Nachmittag zu Frau Gaudin hinaufgehen sehen, der auf ihr Begegnen bei der Letzteren Geld erheben wollte.

Gegen diesen nun wurde ein Haftbefehl erlassen. — Tricornet, ein kleiner, kahlköpfiger und etwas blöde ausblickender Herr, in den fünfzig Jahren, war soeben nach Hause zurückgekehrt; er befand sich gerade dabei, seine Pantoffeln anzuziehen, als zwei Polizisten erschienen und den Verblüfften aufforderten, ihnen zum Polizeicommissar zu folgen.

Frau Tricornet und ihre beiden Kinder, zwei junge Mädchen brachen in ein herzerreißendes Weinen und Jammern aus.

"Weshalb verhaftest du mich?" so fragt der Untersuchungsrichter immer wieder von Neuem.

"Das wird man Ihnen auf der Präfetur sagen", lautete die Erwidlung.

"Hat man in meinen Rechnungen Unregelmäßigkeiten gefunden?"

"Das wird Ihnen alles der Commissar erklären."

Mehr konnte Tricornet von den Beamten nicht herausbekommen. Einige Minuten später befand er sich mit diesen in einem Flasler, um bald darauf mehr tot als lebendig auf der Polizeipräfetur anzulangen, wo er sofort durch einen Secretair derselben einem Verhör unterworfen wurde.

Nachdem der Zitternde Namen und Stand genannt, fragte der Beamte nach seinem Alter.

"Fünfzig Jahre drei Monate", lautete die Antwort.

"Und wie viele Strafen?"

wie der andere, nichts unterbrach die einförmige Stille ihres Daseins.

So sind acht Jahre verflossen, und nichts hat den sanften Schlummer ihrer jugendlichen Seele gestört. Erst seit einigen Wochen — als jener Antrag kam, der nun, nachdem sie ihn einmal schon zurückgewiesen, zum zweiten Male kam. Die Thüre des Zimmers wird leicht geöffnet Fählings schrekt sie aus ihrem Traume auf. . . . Ihr Vater tritt ein.

"Emma, mein Kind", sagt er schmeichelnd, während er sich zu ihr niederbeugte. "Mein Liebling, was soll ich Herrn von Dalen sagen, wenn er kommt?"

"O Vater, vergibst mir, ich kann nicht. . . .

Gerhards Schatten würde zwischen uns sein!"

Ein unterdrückter Fluch, hastige Schritte, — dann wird die Thür heftig ins Schloß geworfen — — — Emma ist wieder allein — allein mit der süßen Erinnerung an den geliebten Todten und dem tröstlichen Frieden ihres herrlichen Entschlusses.

Noch lange schaut sie hinaus; ihr ist, als prangte die ganze Natur im Sonntagstrakte — — — Dann sieht sie sich an den Flügel.

Die silberhellen Töne von "l'Argentine" durchzittern das kleine Gemach, sein Lieblingslied.

Ein Indicium.

Die Rentiere Frau Gaudin war in ihrem Bett ermordet aufgefunden, und zwar schien die Ursache des Verbrechens allein der Diebstahl gewesen zu sein, da Geld, Wertpapiere und eine goldene Uhr aus dem House verschwunden waren.

So wenigstens bestätigte es der Gaite der Verstorbenen, der sich zur Zeit der That auf einer Reise befunden hatte, von der er zwei Tage nach dem traurigen Ereigniß heimgekehrt war. Herr Gaudin hatte seine Frau erst vor einigen Jahren geheirathet; zwar war dieselbe mehrere Jahre älter als er selbst, was jedoch nicht hinderte, daß Frau Ebba, wie sie damals hieb, eine stattliche Fünfzigerin, die durch ihren ersten Gatten sich im Besitz eines bedeutenden Vermögens befand, noch eine recht annehmbare Partie war.

Nun war die Bedauernswerte das Opfer eines Raubmordes geworden, den zu entdecken der Untersuchungsrichter wie der Polizeicommissar jetzt ein gründliches Verhör mit der Concierge, wie mit den übrigen Bewohnern des Hauses vornahm.

Und zwar geschah letzteres an der Stätte der That, nämlich der Wohnung des Gaudin'schen Chepaars selbst, aus der sich nach Beendigung desselben die beiden Herren entfernten, und nur zwei Polizisten auf Anordnung des Commissars zurückließen, die das Haus noch einmal durchsuchen sollten, um hier vielleicht irgend eine Spur von dem Mörder, irgend ein Indicum, das auf diesen hinweisen könnte, zu Tage zu fördern.

Die Beamten durchwühlten denn auch die Wohnung nach allen Richtungen hin, ohne jedoch auch nur das Geringste zu entdecken, und so wollten sie sich bereits entfernen, als plötzlich einer von ihnen zwischen den durcheinander geworfenen Bettlaken etwas glänzte, das sich bei näherer Besichtigung als ein Vincenz herausstellte.

Es war convex geschliffen — so wie es Weitsichtige zu gebrauchen pflegen; außerdem war die Fassung bereits ziemlich abgenutzt; alles deutete darauf hin, daß der Mörder, der das Glas zweifellos vergessen — denn das Opfer selbst hatte nie ein solches getragen — eine ältere Person sein mußte.

Es war eine kostbare Entdeckung; jetzt hieß es nur den Eigentümer des corpus delicti finden.

Und der Untersuchungsrichter lenkte seine Neherchen auf die etwaigen Besuche hin, die Frau Gaudin am Tage ihrer Ermordung empfangen hatte. — Die Concierge hatte allein einen Beamten eines bestimmten Handelshauses am Nachmittag zu Frau Gaudin hinaufgehen sehen, der auf ihr Begegnen bei der Letzteren Geld erheben wollte.

Gegen diesen nun wurde ein Haftbefehl erlassen. — Tricornet, ein kleiner, kahlköpfiger und etwas blöde ausblickender Herr, in den fünfzig Jahren, war soeben nach Hause zurückgekehrt; er befand sich gerade dabei, seine Pantoffeln anzuziehen, als zwei Polizisten erschienen und den Verblüfften aufforderten, ihnen zum Polizeicommissar zu folgen.

Frau Tricornet und ihre beiden Kinder, zwei junge Mädchen brachen in ein herzerreißendes Weinen und Jammern aus.

"Weshalb verhaftest du mich?" so fragt der Untersuchungsrichter immer wieder von Neuem.

"Das wird man Ihnen auf der Präfetur sagen", lautete die Erwidlung.

"Hat man in meinen Rechnungen Unregelmäßigkeiten gefunden?"

"Das wird Ihnen alles der Commissar erklären."

Mehr konnte Tricornet von den Beamten nicht herausbekommen. Einige Minuten später befand er sich mit diesen in einem Flasler, um bald darauf mehr tot als lebendig auf der Polizeipräfetur anzulangen, wo er sofort durch einen Secretair derselben einem Verhör unterworfen wurde.

Hier fiel derselbe auf die Knie nieder. — So viel Unglück in so kurzer Zeit! Er glaubte das Opfer eines Raumes zu sein. — Er — der friedliche Tricornet — er sollte eine Frau ermordet haben, um sie zu bestechen! Was sollte sein Chef sein? Was würde aus seiner Frau, aus seinen Kindern werden! Er verbrachte eine furchtbare Nacht, und während eines Abdrückens sah er deutlich die Guillotine vor sich. Der Morgen kam heran — der Gefangene saß, den Kopf in die Hände gestützt, und weinte bitterlich.

Da öffnete sich die Thür, und ein Polizist erschien, um ihn zu einem zweiten Verhör abzuholen. Dieses Mal wurde der Angeklagte vom Commissar selbst empfangen.

Der Secretär teilte seinem Chef die Auslagen des Leytzen mit. "Herr Commissar," stotterte der Untersuchungsrichter, "ich bin unschuldig."

"Parbleu! das sind sie alle" — ließ sich jener im Selbstgespräch hören.

"Hier ist das Vincenz, das in der Wohnung des Opfers gefunden wurde" — mit diesen Wor-

"Keine einzige!" gab der Rechnungsrichter entschlossen zurück.

Darüber wird man schon Ihre Gerichtsakten befragen — vorläufig sagen Sie mir nur, wo und wie Sie am vorigestrigen Tage Ihre Zeit zugebracht haben."

"Wie gewöhnlich hin ich um 1/8 Uhr aufgestanden und habe mich, nachdem ich eine Tasse schwarzen Kaffee genossen, auf mein Bureau gesetzt.

"Nur weiter — wie war's am Nachmittag?"

"Um 2 Uhr bin ich nach meinem Bureau gegangen, habe hier meine Lustre-Armel übergezogen."

"Suchen Sie doch nicht die Gerichtsbarkeit zu narren, indem Sie sich in müßige Details einlassen" — unterbrach den Verhörten hier der Secretair mit herber Stimme — "gehen Sie weiter! Dann also . . .

"Habe ich meine Kasse durchgesehen."

"Und dann?"

"Bin ich ausgegangen, um Geld einzuziehen."

"Ich habe drei Kunden besucht . . ."

"Sie vergessen indeß eine Kundin. Um welche Zeit sind Sie bei Frau Gaudin gewesen?"

"Ich weiß es nicht genau — es war ungefähr 4 Uhr."

"Und Frau Gaudin war allein?"

"Sie war allein. Ich hatte 50 Francs zu erheben; sie gab mir das Geld und ich ließ ihr

ten überreichte jetzt der Secrétaire seinem Vorgesetzten das Indictum.

Aber — das gehört mir ja", rief jetzt der Commissar aus. Und ich habe mir den Kopf zerbrochen, wo ich es zum Teufel gelassen hätte! In diesem Augenblick betrat ein Polizist das Bureau mit den Worten: „Der Mörder ist gefasst — es ist der Gatte selbst — er hat die That ganz und gar eingestanden. Er habe Geld gebraucht, und seine Frau hat ihm solches vorerhalten — außerdem habe er eine Andere heirathen und frei werden wollen . . .“

„Also — was wollen Sie denn hier?“ so fragte der Herr Polizei-Commissar jetzt mit Amtsmiene den vor freudigem Schreck wie gefesselt stehenden Tricornet.

„Ja“ — half der dienstbeflissene Secrétaire noch seinerseits nach — „was gibts denn für Sie noch hier? Sie suchen nur das Gericht irre zu führen.“ — „Sie sind frei!“ fügte der Commissar noch gnädig hinzu — „aber fangen Sie nicht wieder von vorn an.“

„Kunnen Sie es nicht wieder?“ — erlaubte sich der ihm die Thür zeigende Polizist noch huldvoll zu bemerken — „denn man wird ein Auge auf Sie haben.“

Und Tricornet versprach es.

Allerlei Intimes vom neuen deutschen Reichskanzler.

Neues Leben wird in kurzer Zeit in das Reichskanzlerpalais einziehen, dessen bisheriger Bewohner sich anschickt, den Staub von seinen Füßen zu schütteln. Nach dem Junggesellen Capri, welcher in einfacher, würdiger Weise die Pflichten der Repräsentation übt, wird der Glanz einer fürstlichen Hofhaltung die schönen Räume des Kanzlerpalastes in der Wilhelmstraße beleben. Wenn auch die Natur des neuen Kanzlers und seiner Gemahlin jedem prunkhaften Treiben abhold ist, so sind dennoch die Beziehungen, welche das fürstliche Paar mit dem höchsten Adel verknüpfen, so manichfaltige, daß der Salon des Kanzlers fortan den Mittelpunkt der exklusivsten Kreise bilden wird.

Der außerordentliche Reichthum der jüngsten Linie des Hauses Hohenlohe-Schillingsfürst hat den Fürsten Chlodwig als Chef die Differenz zwischen dem Gehalt des Statthalters und dem Kanzlerposten, welche rund 120,000 Mk. jährlich beträgt, nicht empfinden lassen. Außer der Herrschaft Schillingsfürst im bayerischen Bezirk Mittelfranken verfügt der Fürst über ausgedehnten Grundbesitz in Österreich und vor allem in Russland. Die Jagdgründe dieses Distriktes bilden das Entzücken jedes Jägers; hier wird noch der riesige Elch gejagt, und reiche Beute lohnt jedes Mal die großen Jagden, zu welchen der Fürst, ein großer Nimrod vor dem Herrn, einen unehnlichen Kreis seiner Standesgenossen zu versammeln pflegt.

Die Lebensweise des Fürsten Chlodwig, bei welcher die körperliche Bewegung auf der Jagd eine große Rolle spielt, ist streng geregelt. Diesem bis in die kleinsten Einzelheiten geordneten Stundenplan verdankt der Fürst die staunenswerthe Rüstigkeit seines Greisenalters. Wenn er einmal, etwa durch dringende Amtsgeschäfte behindert, nicht zu der bestimmten Zeit seine Mahlzeit einnimmt, so hat er sicherlich die Folgen an seinem Befinden zu tragen. Eine besondere Aufmerksamkeit wendet der Fürst, welcher im Übrigen, ohne gerade Gourmet zu sein, eine gubbeszte Tafel liebt, dem Kaffee zu. Er verläßt sich hierbei nicht auf fremde Kunst, sondern braut sich seinen Mokka eigenhändig. Auch auf der Reise weicht er hiervon nicht ab; die Kaffeemaschine darf unter den Effecten niemals vergessen werden.

Es sollen an dieser Stelle nicht näher die staatsmännischen Eigenschaften erörtert werden, welchen der greise Diplomat, der fast ein halbes Menschenalter am Webstuhle der Politik arbeitet, die Berufung auf seinen hohen Posten verdankt. Fürst Chlodwig besitzt die große Gabe der ungefachten Liebenswürdigkeit, welche wohl zu unterscheiden ist von jener hofftätigen Herablassung, welche Wunden schlägt, wo sie Balsam auflegen soll. Das Volk in Elsaß-Lothringen sieht den Fürsten ungern, sehr ungern von seinem Platze scheiden. Er hat verstanden, von dem Statthalterpalaste, der alten Präfektur in Straßburg, die Brücke nach dem Herzen des elsfassischen Volkes zu schlagen. Die Audienzen, welche der Statthalter täglich gewährt, hatten nichts an sich von Unerwünschtem, Gezwungenem; der Besucher verließ den Palast vielmehr jedesmal mit der Empfindung, daß sich der Statthalter herzlich über seine Aufwartung gefreut hatte. Das Audienzzimmer des ersten Beamten in Elsaß-Lothringen stand in Wahrheit täglich Federmann aus dem Volle offen. Und welche Besucher erschienen bei dem Statthalter? ! Da kamen neben den hohen Beamten des Reichslandes regelmäßig die Bürgermeister der kleinen Städte und ländlichen Ortschaften, welche auf die Geduld des Fürsten langwierige Attentate verübten. Dann erschienen die Landknechte, Männer und Frauen; sie legten sich auf die Einladung des Fürsten bequem in dem Sessel zurück und trugen mit reichlichen Wiederholungen in heimischer Mundart ihr Anliegen vor. Fürst Hohenlohe hörte jede Vorstellung mit großer Aufmerksamkeit, ermutigte die Baghaften und half mit der That, wie er es nur immer konnte. Diese Audienzen, durch welche Fürst Hohenlohe auf eine kluge und menschenfreundliche Art sich die Gemüther eines wider-

strebbenden Volkes eroberte, nahmen einen breiten Raum in seinem Programm als Statthalter ein.

Es wird von den zünftigen Politikern prophezeit, daß Fürst Hohenlohe nicht den Frictionen seiner neuen Stellung und den unausbleiblichen Aufregungen im Reichstage gewachsen sein werde. Kenner seiner Person hingegen erklären, daß der neue Kanzler, welcher mit dem Regime Bismarck eng verwachsen war, sich auch die Gabe der Bismarck'schen „absoluten Wurstigkeit“ in einem so hohen Maße angeeignet habe, daß ihn seine Umgebung noch niemals erzürnen gesehen zu haben sich erinnert. Freilich trägt der Einfluß eines glücklichen, ruhigen Familienlebens nicht am wenigsten zu diesem harmonischen Temperamente bei. Die Frau Fürstin, eine geborene Prinzessin zu Sayn-Wittgenstein, hat verstanden, dem fürstlichen Haushalte das Gepräge wohlthuend vornehmer Ruhe und herlicher Einvernehmen zu geben: das Familienleben in diesem Hause ist ein ideales. Zur Zeit weilt die Fürstin auf ihrer Herrschaft Alt-Aussee in Steiermark, wird aber mit ihrer Tochter, der unvermählten gebüschten Prinzessin Elisabeth, demnächst in Berlin eintreffen. Auch die Söhne des fürstlichen Paares: der mit seiner Gemahlin, einer geborenen Prinzessin von Pfalz-Neuburg, auf der Standesherrschaft Podiebrad in Böhmen wiesende Erbprinz Philipp, sowie der gegenwärtig als Privatmann in Graz wohnhafte Lieutenant a la suite des 3. Garde-Ulanen-Regiments, Prinz Moritz langen demnächst hier an und nehmen im Hotel Continental Wohnung. Der Reichstagsabgeordnete für Hagenau, Alexander Prinz Hohenlohe, ein Zwillingsschwestern des Vorgenannten, befindet sich in Begleitung seines fürstlichen Vaters bereits in Berlin.

Ein Wirbelsturm in Hongkong.

Hongkong, 27. September.

Wieder hat unsere Insel Schreckstage zu verzeichnen. Gestern und vorgestern wütete noch den Beobachtungen der hiesigen Sternwarte einer der stärksten Tsunamis über Hongkong. Wir stehen augenblicklich in der „windigsten“ Zeit. Tsunamis (chinesische Bezeichnung für „große Winde“) sind Wirbelstürme, die in den chinesischen Meeren vom Juni bis November herrschen. Sie haben einen ungewöhnlich kleinen Durchmesser und sind wegen des unbegrenzten Raumes, den sie einzunehmen pflegen, von größter Gefahr. Für alle anderen Stürme gibt es Vorzeichen, welche den Schiffer warnen. Der Tsunami dagegen tritt plötzlich auf und „wirbelt“ Schiffe und Menschen ins Verderben. Am gefährlichsten treten diese Stürme im September und October auf.

Fast täglich erhalten wir aus den umgebenden Häfen, insbesondere Manila, telegraphische Nachrichten über die Bewegung der Winde. Eine Gefahr für unsere Insel tritt ein, wenn der Tsunami bis auf 300 Seelenmeilen vorbeizieht. In diesem Falle wird auf Veranlassung der Sternwarte durch einen Kanonenschlag die Gefahr angezeigt. In diesem Sommer haben schon mehrere Tsunamis uns in Schrecken versetzt, ohne daß aber bisher eine wirkliche Gefahr eingetroffen ist.

Am 25. dieses Monats lag ganz Hongkong schon in tiefer Ruhe. Da verlegte gegen 1/12 Uhr Nachts dumpfer Kanonendonner uns alle in Bestürzung. Wir sind freilich vom Kriegsschauplatz einige Lagerreisen entfernt und haben als englische Colonie keinerlei Grund zur Befürchtung. Aber Kanonendonner mitten in der Nacht dürfte auch den beherzten „Chinaman“ unbehaglich stimmen. Wir blieben auch nicht lange Zeit in Ungewißheit über den nahenden, grimmigen Feind. Denn heftige Windstöße fuhren von allen Seiten heulend und pfeifend um unsere Ohren und stimmten eine wilde Schlafmusik an. Das Klirren der Fenster, Zusammengeschlagen der Thüren, Krachen von umstürzenden Bäumen und herunterpolternden Steinen, sowie gellende Hilfeschreie bedrohter Chinesen verursachten einen Höllenlärm.

Auch Ihr Correspondent kann von einem Tsunami-Liede erzählen, dessen grausige Töne er schwerlich wieder vergessen wird. Mein Zimmer liegt im zweiten Stock einer Villa, die ich wegen der gegenüberstehenden höheren Bergkette für ganz außer Gefahr hielt. Lautes Peifen und Gejöse von meinen sich überstürzenden Sachen, sowie einströmender Regen durch Fenster und Zimmers Decke belehrten mich aber eines Anderen, sodass ich retirieren mußte. Ein stärkerer Windstoß hat, wie sich jetzt herausstellt einen Theil des Daches abgehängt und dadurch Wind und Regen willkommenen Einlaß gegeben. Schlimm sah es am Hafen aus. Das Meer war in furchtbare Aufregung geraten. Welle auf Welle fiel zischend über die nicht geflohenen Schiffe her und brach sich überall Bahn. Die Wasser schlügen über die hohen Däne-Mauern bis an die gegenüberstehenden Häuser. Die Straße längs des Hafens wurde aufgewühlt. Gegen 5 Uhr Morgens erreichte das Getöse seinen Höhepunkt; das Barometer war bis auf den niedrigsten Punkt gesunken. Als der erste Schuß gefallen war, hatten die größeren Dampfer sich sofort doppelt vertaktet oder hinter einem kleinen Inselchen, die uns in großer Zahl umgeben, wirksameren Schutz gesucht. Aber trotz der doppelten Verankerung waren mehrere Schiffe im Hafen der Willkür der Windstöße ausgegesetzt und wurden hin und her geschleudert. So wurde ein großer Manila-Dampfer „Esmeralda“ bis auf 15 Meter dem Lande zugetrieben und entging nur durch höchste Anwendung seiner Maschinen der Standungsgefahr. Uebel erging es den leich-

ten chinesischen Dschunken. In weittem Bogen wurden sie über den Hafen geschleppt; einige gingen unter, andere zerbrachen an den Drahtmauern wie Eisgräben. Die Infassen ertranken teilweise oder wurden mit gebrochenen Gliedern auf auf die Hafenstraße geworfen. Ein großes Baggerschiff der Regierung wurde vollständig umgestürzt und versank in dem Schlamm. Merkwürdig, daß hierbei kein Dampfkessel platze. Die Details über die Unfälle und Schäden auf dem Lande stehen noch aus. Es dürfte jedoch kaum ein Haus sein, das nicht einigen Schaden gelitten hätte. Die telegraphische Verbindung war längere Zeit ganz unterbrochen, da viele Drähte von dem Wind oder fallenden Bäumen und größeren Steinen zerrissen waren. Handel und Wandel stockte, weil eine Verbindung zwischen den einzelnen Stadttheilen bis gestern Nachmittag unmöglich war. Letztere „Honglongiten“ weisen auf das merkwürdige zeitliche Zusammentreffen mit einem vor 20 Jahren geschehenen Unglück hin. Am 24. September 1874 haben durch das Wüthen eines Leisens über 2000 Menschen ihr Leben eingebüßt. Große Schiffe wurden damals aufs Land, auf Häuser geschleudert. Alles unter sich begraben; Häuser stürzten ein; die Menschen flohen wie Spielälle durch die Luft, bis sie durch Fällen auf Felsen oder Häuser umkamen.

Gestern Abend hörte der Wind auf; ein leichter Negen hielt noch bis in die Nacht an. Heute dagegen herrscht wieder das schönste Wetter.

(B. E. A.)

— Über die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896 werden jetzt nähere Details bekannt. Danach haben bis jetzt ca. 4000 Aussteller die Belebung der Ausstellung angemeldet. Zugelassen werden berliner Aussteller, auch fremde Fabrikanten und Gewerbetreibende, die hier Säulen oder ständige Musterlager unterhalten. Die ausstellenden Industrien u. s. w. sind bereits in 24 Gruppen eingeteilt und jeder Gruppe ist ihr Terrain zugewiesen. Dem Ausstellungs-Comité steht bereits ein Fonds von 4 1/2 Millionen Mark zur Verfügung. Das Haupt-Ausstellungs-Gebäude wird 60—70,000 Quadratmeter Ausstellungsfäche enthalten und wird auf dem Platz stehen, wo bei der Landwirtschaftlichen Ausstellung die Kinderställe sich befanden. Der dahinterliegende „Spielplatz“ (neben dem Karpenteich) wird unter Wasser gesetzt, um für Gondelfahrten zu dienen. In dem eigentlichen Ausstellungsgebäude werden nur die wirklichen Gewerbetreibenden ein Unterkommen finden. Jeder „Klimbin“ und „Tingeltanglei“, jede sogenannte „Aureiherei“, welche mit den Ausstellungen bisher verbunden, sollen, wie Herr Lüben bemerkte, von dieser Stätte fern gehalten werden. Um das große Ausstellungsgebäude herum werden sich die Spezial-Ausstellungen gruppieren. Die chemische Industrie, die Fischerei-Ausstellung und die Ausstellung für Wassersport u. s. w. werden nach der Wasserseite des Parkes, an die Spree verlegt werden. Der Raum hinter dem großen Spielplatz, wo die Maschinenhalle der landwirtschaftlichen Ausstellung gestanden hat, wird zum Vergnügungs- und Erholungspalast der Besucher eingerichtet. Hinsichtlich der Restauration im Ausstellungspark wird mit aller Strenge darauf geachtet werden, daß eine Ausbeutung der Besucher nicht stattfinde. Es ist von der Nebergabe der Restaurationen an einen Generalpächter Abstand genommen, und die einzelnen Restaurateure und Brauereien sollen allen Anforderungen des Publikums, dem verfeinerten Geschmack und dem einfachsten Bedürfnisse nachzukommen verpflichtet werden. Was die Verkehrsmittel anbetrifft, so ist bereits bestimmt, daß durch die Neubauten und Verbreiterungen der Schlesischen und Köpenick-Brücke, der Oberbaum- und Wienerstraßen-Brücke und Regulirung und Verbreiterung der Straßen seitens der Stadt genügend Vororge getroffen wird. Auch die Ringbahn ist bereits dabei, die Ringbahn viergleisig zu gestalten. Es kommen hinzu die elektrische Bahn über die Stralauer Chaussee und im Anschluß daran die Untergrundbahn von Stralau nach Treptow. Vor Allem ist aber ausreichend Vororge auf dem Wasserwege getroffen. Die Dampfschiffahrtsgesellschaft „Stern“ wird täglich 160 Dampfer, darunter 100 sogenannte „Dampf-Wasserdrohschen“, wie sie auf der Alster in Hamburg den Verkehr vermittelten, vom Mühlendamm, der Bannowitzbrücke und anderen Stationen der Spree aus nach Treptow fahren lassen. Im Ausstellungspark selbst werden 5 Dampfer-Anlegetellen errichtet werden, und zwar beim Restaurant Zinner, bei der großen Ausstellungs-Restauration, bei der Fischerei-Ausstellung und in der Nähe der Ausstellung für Radfahrsport u. s. w. Für die vom Magistrat beschlossene Belebung der Stadt Berlin an der Ausstellung wird sich, wie Herr Lüben annimmt, die Stadtverordneten-Versammlung wohl einstimmig erklären. Die Ausstellung verspreche auch, nach den eingegangenen Anmeldungen, eine sehr glänzende zu werden und er glaubt, daß die Garantiezeichnungen gar nicht in Anspruch genommen zu werden brauchen. Die Berliner Industrie werde auf dieser Ausstellung zeigen, daß sie auf der Höhe der Zeit sich befindet, und daß sie es an Leistungsfähigkeit mit allen auswärtigen Industrien aufzuweisen.

— Das Herz bei Geisteswirken. Director Dr. Wolff fiel es schon seit langen Jahren bei den Obduktionen Geisteswirken stets auf, daß das Herz, auch bei sonst normal entwickelten und gut genährten Individuen, immer verhältnismäßig klein erscheine, was ihn veranlaßte, Gewichtsbestimmungen derselben vorzunehmen.

Aus den Gewichtsergebnissen, die in der allgemeinen Zeitschrift für Psychiatrie von ihm mitgetheilt worden, geht hervor, daß einerseits das Herzgewicht bei ersteren wesentlich geringer ist als bei letzteren. Aus einer zweiten Tabelle ist ferner ersichtlich, daß auch mit zunehmendem Körpergewicht das Herzgewicht bei Geisteswirken gegenüber dem bei Geistesgesunden beträchtlich zurückbleibt und das auf die Centimeter berechnete Herzgewicht bei ihnen ein viel geringeres bleibt. Aus ferner Untersuchungen ergibt sich, daß die Entwicklung des Gehirns, die ja bei den Geisteswirken eine geringere ist als bei den Gesunden, nicht parallel geht mit der Ausbildung des Herzens. Das Verhältnis zwischen Herz und Gehirn ist allen Entwicklungsstufen ist vielmehr wohl so aufzufassen, daß das Gehirn offenbar zu groß ist, um von dem kleinen Herzen die nötige Menge Blut zu empfangen. Das von dem Herzen zugeführte Blut kann wohl für die allgemeine Ernährung genügen, jedoch nicht mehr zu der erforderlichen Einwirkung auf Entwicklung und Ausbau der feineren Nervenelemente und zur Anregung und Unterhaltung der geordnet und in normaler Breite ablaufenden physischen Funktionen.

— Kleine Notizen aus Amerika. Mr. Robert Copes, ein Grafschafts-Schäfmeister, wurde in der Nähe von Orangeburg, Südkarolina, von mehreren Männern, die ihn aufgelauert hatten, beraubt und ermordet. Als die Mordthat bekannt wurde, machten sich 300 Leute zur Verfolgung der Mörder auf den Weg. Sie suchten die ganze Nacht hindurch, jedoch vergebens. Am nächsten Morgen wurde ein Blutbad losgelassen. Dieser verfolgte die Blutspur bis zu einer Stelle, wo sich fünf Neger befanden, die alsbald gehängt wurden. — In Nyack, einer Vorstadt New-Yorks, brach in der Wohnung des Pastors Noah Taylor ein Feuer aus, wobei die vier jüngsten Kinder des Pastors in den Flammen umfielen. Die Eltern, sowie deren zwei älteste Kinder entgingen nur mit knapper Noth dem Tode. Drei Arbeiter wurden verletzt, einer tödlich. Bei der Beerdigung der armen Opfer hielt deren Vater die Begräbnisrede. — In Buffalo verunglückte eine junge Deutscherin, Beatrice von Breden, welche daselbst aeronautische Verstellungen gab. Als sie vermittelst eines Luftballons eine Fahrt in die lustige Höhe unternahm, um sich mit Hilfe eines Fallschirms wieder niedergezulassen, verlor sie plötzlich ihren Halt und stürzte aus einer Höhe von 1600 Fuß auf die Erde nieder, zu Füßen ihrer unglücklichen Eltern, die sich mit unter den Zuschauern befanden.

Humoristisches.

— Ein Schwerenöther. Rittergutsbesitzer (zu seinem beurlaubten Neffen): „Wie, Kurt, Du kommst auf unseren Hausball in Civil?“

Lieutenant: „Nur aus Schönung für die Damenwelt!“

— Immer schneidig. Kastellan (eines alten Schlosses): „Also Herr Baron wollen durchaus dieses Zimmer bewohnen? Ich erlaube mir aber zu bemerken, daß hier ein Geist spukt.“

Baron: „Macht nichts, Spucknapf hereinstellen!“

— Je nachdem. Richter: „Sie sind die Braut des Angeklagten?“

Zeugin: „Hm, wenn er mehr wie sechs Wochen kriegt, da betracht' ich die Verlobung für aufgehoben.“

— Summarisch. „Ihr Sohn hat ja die Tochter des Colonialwarenhändlers Schlamper geheirathet?“

„Alderdings — von dem beziehen wir überhaupt Alles!“

— Uebertrompt. Richter (zum Angeklagten): „Aber, Herr Levi, so geben Sie doch endlich der Wahrheit die Ehre! Ihr Zeugen nützt Ihnen ja doch nichts, da zwei glaubwürdige Zeugen vorhanden sind, welche den Vorfall mit ansehen haben.“

Levi: „Stüß, Herr Amtsrichter, werd' ich Ihnen bringen zwanzig Zeugen, die es nicht geschen haben.“

— Selbstbewußt. „Höre eben, daß Sie nach B. verlegt werden, Herr Kamerad!“

„Alderdings! Militärverwaltung will eben etwas für Hebung der kleinen Stadt thun!“

— Hypnotisches Experiment. Professor (welcher einen Studenten hypnotisiert hat, zu den Hörern): „Meine Herren! Ich will Ihnen nun an Ihrem Herrn Kommissar die Erfahrungen der Suggestion zeigen. Sehen Sie, Alles, was ich Ihnen nun suggerire, glaubt er in Wirklichkeit wahrzunehmen! Passen Sie auf! Ich werde mich dem Medium als sein Schneider vorstellen, werde ihm dieses Buch als eine Rechnung präsentieren und er wird mir diese, als geschehe dies Alles in Wirklichkeit, bezahlen!“ (Zum Medium gewendet): „Ich bin Ihr Schneider!“ — Medium: „Ja!“ — Professor: „Hier ist die Rechnung — bezahlen Sie!“ — Das Medium springt auf, fegt den Professor beim Kragen und schmeißt ihn zur Thür hinaus!

— Rücksluſſ. Gauner (der freigesprochen wurde, nach der Verhandlung zum Anwalt, der ihn als den brausen Menschen hinfällt): „Sie, Herr Doktor, Sie müssen doch selber ein recht schlechter Kerl sein!“

Innung-Meister

T. W. ELWART,



Lodz,

in Warschau

Claviersfabrikant

und Stimmer,

St. Benedicenstr. Nr. 10,

empfiehlt sein Clavier-Lager und Reparatur-Werkstätte.

Gebrauchte Flügel sowie auch Pianinos
werden gekauft und in Tausch genommen.

(47-16)

z 1873 n.

Die - (23)

Gasmotoren-Fabrik

von

Karl Röder in Lodz

empfiehlt



Gasmotore eigener Construction,

als die besten und billigsten der Gegen-
wart. Günstige Zahlungs-Bedingungen.
Weitgehendste Garantie. Größte Gasverbrauch.Bemerkungen über meine Motoren, welche am hiesigen Platz und in
meinem Etablissement zu besichtigen sind, vor gest. Einheit vorhanden.

Hiermit diene zur allgemeinen Kenntnis, daß ich, dem
Drange vieler meiner Gönner nachkommend, neben meinem
an der Petrikauer-Str. im Hause d. V. Frischman Nr. 50,
wo der Laden des Herrn Petersilge, befindlichen zahnärztlichen
Cabinet eine

zahnärztliche Ambulanz

für Arbeiter und minder Bemittelte errichtet habe und werden
Behandlungen zu nachstehenden Preisen ausgeführt.

Zahnziehen pro Zahn	Nr. —25	Künstliche Zähne für 1 Zahn Nr. 1.—
Mittelst. Lachgas pro Zahn	1.—	do. von 2 Zähnen an u. darüber v. —75
Behandlung d. Zahnsatzes "	—25	Für Reparatur Klinst. Gebisse v. —50
Reinigen d. Zahne pr. Zahn "	—50	Reinigen d. Zahne v. Zahnteil Nr. —50

Sämtliche Behandlungen werden von mir persönlich
ausgeführt.Die Sprechstunden in der Ambulanz sind alltäglich nur von
8—10 Morg. u. v. 5—7 Nachm.Pract. Zahnarzt
B. KLINKOVSTEYN.

Die Bendziner Treibriemen-Fabrik

von Potok & Rosenblum, Bendzin.

empfiehlt:

Treibriemen in sämmtlichen Dimensionen, geleimt und genäht oder genietet, sowie nur geleimt
(ohne Naht), einfache, doppelte und dreifache (auf belgische Art), aus dem Rückentheil der besten
belgischen und englischen Leder hergestellt.Hans-Treibriemen aus bestem Material der berühmten englischen Fabrik der Actienge-
sellschaft "Gandy" hergestellt.Treibriemen aus echtem Kamelhaar. Leinen aus Leder, rund (gedreht) in jeder Stärke.
Imprägnierte Treibriemen für feuchteLocate. Lederschnüren zum Nähen der Treibriemen in
sämmtlichen Gattungen. Sämtliches Material neuester Construction zur Verbindung von
Treibriemen.

Lager technischer Artikel. (32—11)

Mäßige Preise. Preis-Courante gratis und franco.

Für die Güte der Treibriemen garantiert die Fabrik.

Kindermehl

von Blckhan & Robinson, St. Petersburg.

1 Büchse 75 Kop. (10—2)

General-Depôt bei M. Lisiecka, Petrik. Str. 38.

Zu haben in allen Apotheken u. Drogerien.

Poszkuje się

mieszkanie:

2 pokoje i kuchnia, lub jeden
pokój duży i kuchnia w bliskości
ulicy Konstantynowskiej. (8)

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Nuß-Extrakt,

gefunden von Józefowicz, Parfümeur
in Warschau, Nowo-Senatorska Nr. 2, ist das
beste Haarfärbenmittel, aus grünen Nussölalnen
zubereitet, um die ergrauten Haare gut und
dauerhaft in 10 Minuten zu färben auf Blond,
Chatain, Braun u. Schwarz. Nicht zu
verwechseln mit Blei enthaltenden Mitteln;
mein Präparat ist sanitätsbehördig geprüft
und als vollkommen unschädlich anerkannt. In
Lodz Nr. 1,35, größere Nr. 2.—.

Die Zyrardower Niederlage

von

Hielle & Dittrich,

Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 2496,

empfiehlt ihre:

Leinenwaaren, Strumpfwaaren, Herren-

und Damen-Wäsche,

Reiche Auswahl in Möbelstoffen und Mohair-
Plüschen, Gardinen, abgepasste und in Arschenen.

Steppdecken, seidene, wollene und baumwollene.

Detaillierte Preislisten stehen zur Verfügung. (128)

7 Rubel.

7 Rubel.

Der Krieg zwischen China u. Japan

hat eine der größten schweizer Uhren-Fabriken durch Annahme
einer immensen Bestellung der neuerschufenen Pass-
partout-Gesell-Goldin-Herren- u. Damenuhren in die höchste
Verlegenheit gebracht. Um nicht in Zahlungsschaltung
zu gerathen und um sich vor Bankrott zu schützen, ist das
unterzeichnete Exporthaus beauftragt worden, diese Uhren
zu wahren Schleuderpreisen zu verkaufen.

Die beste Uhr der Welt! — Original-Schweizer —

Passepartout - Golduhr — Remontoir-Uhr —

Goldin-Damen-Remontoir-Uhr —

feinstes Werk Savonette (Doppelmantel) kommt Etuis
nur 8 Rubel pro Stück (über 35 Rubel).

Diese auf die Sekunde regulierten Uhren sind vermöge ihrer Prachtausstattung von den
echt goldenen Uhren selbst durch Fachleute nicht zu unterscheiden. Die prachtvoll geschnittenen Gehäuse
behalten stets ihre Goldfarbe und wird für den richtigen Gang eine 30jährige Garantie geleistet.

Aufträge übernommen gegen vorherige Einsendung des Betrages

Das Uhren-Exporthaus Josef Nelsen, Hausteilnehmer, Berlin, N. —

Wenn die Uhr nicht convenient, wird das Geld anstandslos zurückgeschickt.

Soll u. Porto pro Uhr ca. 1 Rubel.

Ein Mädchen,

Tochter anständiger Eltern, welches
der polnischen und deutschen Sprache
mächtig und im Rechnen geübt ist,
findet dauernde Stellung
als

Verkäuferin.

Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Privat-Heilstalt.

(Ede Siegel, u. Wschodniastraße).

Spenden-Sammlung

9—10 Dr. Brzozowski, Schönbrunn, Blumen u. häusliche Zähne.

10—11 Dr. Likiernik, Augen- u. Hirn-

gefäße Krankh.

11—12 Dr. Rundo, innere, spez. Nerven-

Krankh. (elektrische Behandlung) u.

12—12 Dr. Gensch, innere, bes. Magen- u.

Darmkrankh.

12—1 Dr. Kollinski, Augenkrankh. (außer

Wittwoch u. Sonnab.).

12—1 Dr. Littauer, Haut, Geschlechts- u.

Gernorgane. (außer Dienst u. Freitag.)

1—2 Dr. Goldsobel, innere, spez. Lungen- u.

Herzkrankh. (außer Montag).

1—2 Dr. Przedborski, Ohren, Nasen, Halss., Kleitopfkrankh. (außer Sonntag).

2—3 Dr. Pinkus, innere u. Kinderkrankh.

2—3 Dr. K. Jasinski, Kinderkrankheiten:

Sonntag, Wittwoch und Freitag.

4—5 Dr. Krusek, chirurgische Krankh.

Montag, Mittwoch u. Sonnab.

Honora für Kranken und Gebrengte.

Pension für Kranken und Gebrengte.

J. Schammel,

Breslau, Brüderstr. 9.

Engl. Drehrollen bewährtester Construcion in bester Ausführung mit Patentvorrichtung für leichten ruhigen Gang.

Mehrjährige Garantie. (19)

Dr. Theodosie Waller-Poznańska,
Frauenarzt.

Sprechstunden von 11 Uhr Vor-

mittags bis 4 Uhr Nachmittags.

Petrikauer-Strasse Nr. 70,

Ede Krölsa-Strasse beim Grand

Hotel. (50—16)

Dr. med. W. Kotzin

Specialarzt für Herz-,

Lungen- und Frauenkrankheiten,

wohnt jetzt Dżina. (Bahn) Straße

Nr. 7, Haus Seidenmann, und empfängt

von 9—11 und von 3—5 Uhr. (16—10)

Electricität u. Massage

gegen Krämpfe, Lähmung, Nervenschwäche.

Rheumatismus u. s. w.

Nervenarzt. (16—7)

Dr. Eliasberg,

aus d. Klinik d. Prof. Mendel (Berlin),

Petrikauer-Str. 28, Haus Petrikowski 2. Stage.

Dr. Al. Poznański

empfängt mit Hals-, Rektalp., Na-

sen- und Ohrenkrankheiten Be-

hafte von 9—10 Uhr Vormittags und

von 5—7 Uhr Nachmittags.

Petrikauer-Strasse Nr. 70

Ede Krölsa-Strasse beim Grand

Hotel. (50—17)

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

WINTERKUR FÜR LUNGENKRANKE,

Dr. Brehmer's Heilstalt

zu Goerbersdorf, Schlesien.

Seit 40 Jahren bestehend. Geringe Kosten. Pension in verschiedenen Preislagen.

Chefarzt Dr. W. Achtermann, Schü. Brehmers. Illustrirte Prospekte kosten-

frei durch die Verwaltung. (10—10)

Das — Das — (67)

Herren-Garderoben-Magazin

Konstantin Batkiewicz,

Lodz, Petrolower-Strasse, Ede Meyers Passage

und Petz.-Str. Nr. 514 (76).

empfiehlt zur Frühjahrs- und Som-

mer-Saison eine große Auswahl

fertiger

Garderobe,

bekannt durch den guten Schnitt

und durch die vorzügliche Ausfüh-

rung, sowie in- und ausländische

Stoffe. — Bestellungen werden aus

eigenem oder gelieferten Material

nach der neuesten Mode schnell und

zu mäßigen Preisen ausgeführt.

Ein diplomirter, durchaus erfahrener

15% Rabatt.

15% Rabatt.

Gänzlicher Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäftes von Herren-, Damen- und Kinderschuhwaren

E. Hellmann,

Petrikauer-Straße Nr. 33.

Gallochen ausschließlich der Petersburger Russisch-Amerikanischen Gesellschaft.

Restaurant

HOTEL MANTEUFFEL

empfiehlt jeden Sonntag und Donnerstag

Flaki.

J. Petrykowski.

A. Censar Zaharzt,

langjähriger Praktiker, ausgebildet im königl. Zahnärztlichen Institute in Berlin, wohnt jetzt Petrikauer-Straße Nr. 58 im Hause des Herrn Freund, gegenüber der Poznański'schen Niederlage, neben dem Hause des Herrn Schweikert.

Außer allen zahnärztlichen Behandlungen, Specialität: Plombiren schadhafter Zähne mit Gold.

Gageschronik.

Gestern Nachmittag stand in den verschiedenen Gotteshäusern die feierliche Vereidigung der Civilbeamten aller Delaferien statt. Heute Vormittag wird dem Militär der Eid der Treue für Seine Majestät dem Kaiser Nikolaus II. abgenommen. Die Vereidigung der Bürger, welche parthienweise geschieht, beginnt voraussichtlich Morgen und wird jeder russischen Unterthan, der das 12. Lebensjahr überschritten hat, vereidigt.

Gauzeiniturz. Am Freitag Abend gegen 7 Uhr wurden die Bewohner des vorderen Theiles der Zielonastraße durch ein donnerartiges Getöse erschreckt und als man in Folge dessen auf die Straße eilte, um der Ursache derselben nachzuforschen, machte man die Entdeckung, daß ein Theil des im Rohbau kaum vollendeten dreistöckigen Flügels, welcher an der Synagogenseite an das Auerbach'sche Haus angebaut worden eingestürzt war. Wenn nun auch der materielle Schaden für den, der ihn zu tragen haben wird, ein ziemlich fühlbarer sein dürfte, so ist doch das große Glück bei der Sache, daß Menschen dabei nicht zu Schaden gekommen sind. Welche Ursachen die Katastrophe herbeigeführt haben, das zu beurtheilen, müssen wir Fachleuten überlassen und haben nur noch zu bemerken, daß die Maurerarbeiten Herr Maurermeister Lamprecht, die Zimmerarbeiten aber Herr Zimmermeister Adolf Stark ausgeführt hat, während Herr Architekt Jankau die Aufsicht über den Bau übernommen hatte.

Da sich übrigens die Giebelwand bedenklich nach der Seite geneigt hat und somit Grund zu der Befürchtung vorliegt, daß dieselbe auch noch einstürzen könnte, so ist die Strafe für den Fahrverkehr und auch das Trottovir an der Seite des Auerbach'schen Grundstücks gepeinigt worden.

Wie unseren Lesern noch erinnerlich sein wird, haben einige Mitglieder der Wielczareschen Bande gegen das in erster Instanz gefallene Urteil eine Appellationsklage eingereicht und kam dieselbe am 31. v. M. in der Warschauer Gerichtskammer zur Verhandlung.

Die Vorlesung des Referats nahm einen vollen Tag in Anspruch und folgte nachher die Anklage des Repräsentanten der Petrolower Prokuratur, Herrn Mienkin.

Nach längerer Beratung hat das Gericht zweiter Instanz folgendes Urteil verkündet:

Die Appellationsklagen des Matuszewski, Lachowicz, Szularek, Snichowski, Gutermann und der Antonina Matuszewski sind ohne Folge zu

dürfte auch für lange Zeiten die Herrschaft in den Eisenbahnen führen. Im Allgemeinen sind die Vorzüge der Dampfheizung in weiten Kreisen des reisenden Publicums längst anerkannt.

Im biederden Schwabenlande — so erzählt der "Heimgarten" — war ein junger Pfarrer vor den Herrn Superintendenten gerichtet worden, weil er länger, als es die Sitte erforderte, an einer Bauernhochzeit teilgenommen und der Bevölkerung, ein unschuldig Ländlein mitzutun, nicht widerstehen können. Superintendent: Wissen Sie es nicht, junger Herr Amtsbruder, daß Ihr Benehmen sich mit der Würde eines evangelischen Geistlichen nicht verträgt? Pfarrer! "Befenne Euer Hochwürden hiermit reumüthig, einen Verstoß gegen die herrschende Sitte begangen zu haben; im Übrigen aber möchte ich ganz schüchtern und bescheiden daran erinnern, daß ja auch der Herr Jesus selbst einmal an einer Hochzeit fröhlich war und sogar Wasser in Wein verwandelt hat." Superintendent: "Des wohl; aber des ist sei best's Stückle net g'wöhlt."

eine geborene von Lamprecht und Schwester des Landrats vom Grünberger Kreise, ist eine Nichte des Herrn von Caprivi. Erst in diesem Sommer ist in Styren ein geräumiges Schloß erbaut worden, bei dessen Anlage bereits auf einen späteren dauernden Aufenthalt des Herrn von Caprivi Rücksicht genommen worden sein soll. In nächster Zeit freilich wird Graf Caprivi in Beveley am Genfersee kurzen Aufenthalt nehmen und dann nach Italien gehen — zu seiner Erholung, wohl auch um Besuchen und Erörterungen aus dem Wege zu gehen, die etwa mit seinem Amt und seiner Entlassung in Verbindung stehen könnten.

1. November. Die Königin hat den Ministerpräsidenten zu sich beschieden und ihm die Mittelheilung gemacht, sie wollte aus ihrer Privatschallie die Mittel zur Errichtung einer Heilstation für an Diphtheritis erkrankte Kinder zur Verfügung stellen. Gleichzeitig schenkte sie dem bacteriologischen Institute eine Anzahl von Pferden zur Gewinnung des Heilserums.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Minckner aus Bautzen. — Wirth aus Stuttgart. — Löwy aus Breslau. — Redlich aus Brunn. — Herzberg aus Warschau.

Hotel Victoria. Herren: Strzeszewski aus Salzburg. — Weinberg aus Międzyrzecze. — Erdmann aus Kalisch.

Hotel Manteuffel. Herren: Roter, Glat, Stein, Mackiewicz und Neumann aus Warschau. — Biernacki aus Petrikau. — Illingsfort und Pirek aus Fabianice. — Dossauer aus Berlin. — Kamiński aus Dąbrowa.

Hotel de Pologne. Herren: Danziger aus Tuckum. — Petschat und Konitz aus Warschau. — Hertz aus Nienanowice. — Zilberman aus Lodz. — Danecki aus Leczyca. — Stanek aus Benders.

Telegramme.

Petersburg, 2. November. (Nord. Tel.-Agt.) Die Minister und Mitglieder des Reichsraths haben gestern Abend nach der Trauerandacht für den hochseligen Kaiser im Saale des Reichsrathes Sr. Majestät dem Kaiser Nikolaus II. den Eid der Treue geleistet.

Petersburg, 2. November. (Nord. Tel.-Agt.) Anlässlich der Thronbesteigung Sr. Majestät des Kaisers Nikolaus II. versammeln sich in der Kirche des Winterpalais sämtliche Hofbeamte zur Eidesleistung, nach welcher ein solnner Gottesdienst abgehalten wird. Die Seelenmesse für den seligen Kaiser wird morgen stattfinden.

Warschau, 2. November. (Nord. Tel.-Agt.) Die Seelenmesse für den in Gott ruhenden Kaiser wurde heute um 11 Uhr Vormittags in der rechtgläubigen Kathedrale abgehalten. Gleichzeitig haben in sämtlichen Gotteshäusern Trauerandachten stattgefunden.

Um 2 Uhr Nachmittags haben in der rechtgläubigen Kathedrale die Beamten den Eid der Treue Seiner Majestät dem Kaiser Nikolaus II. und Sr. Kaiserlichen Hoheit dem Thronfolger Czarewitsch Georg Alexandrowitsch geleistet.

In der katholischen Johannis-Kathedrale wird die Eidesleistung morgen um 2 Uhr Nachmittags stattfinden.

Berlin, 2. November. Kaiser Wilhelm ist gleich nach Empfang der Trauerbotschaft vom Hinscheiden Se. Majestät des Kaisers Alexander III. von Stettin nach Potsdam zurückgekehrt und wird derselbe bei der Trauer-Andacht im russischen Botschafts-Palais heute zugegen sein.

Berlin, 2. November. In den königlichen Theatern sind heute die Vorstellungen abgesagt worden.

Paris, 2. November. Die Kunde von dem Hinscheiden Se. Majestät des Kaisers Alexander III. hat hier eine erschütternde Wirkung gesübt. In der Ringstraße und vor den Theatern wurden tausende von Extra-Ausgaben an das Volk vertheilt.

Erzherzog Karl Ludwig und sein Sohn Erzherzog Ferdinand-Este, sowie Militär-Deputationen werden sich nach St. Petersburg begeben.

Paris, 2. November. Die Nachricht vom Ableben Se. Majestät des Kaisers Alexander III. hat hier tiefe Trauer erweckt. Die Boulevards sind von Menschenmassen überfüllt, welche die Extrablätter reisend vergreifen. Überall wehen Traueraffnahmen.

Kopenhagen, 2. November. Am heutigen Hofe herrscht tiefe Trauer. In der russischen Gesandtschaft werden täglich Seelenmesse gelesen.

Berlin, 1. November. Der Reichskanzler a. D. Graf von Caprivi gedenkt, wie bereits gemeldet, später Aufenthalt in Styren, Grosserer Kreis, bei seinen dortigen Verwandten, der Familie des Rittergutsbesitzers Herrn von Schierstedt, zu nehmen. Die Gattin des Herrn v. Schierstedt,

Coursericht.

Berlin, den 3. November 1894.

100 Rubel = 221 M. 40

Ultimo = 222 M. —

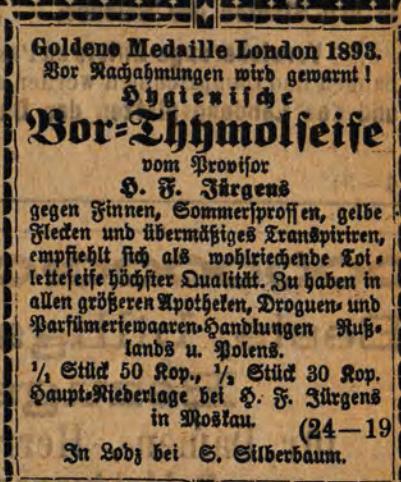
Warschau, den 3. November 1894.

Berlin

London

Paris

Wien



Ich nehme noch einige Schüler an. Unterricht auf Wunsch in meiner Wohnung, Nawrotstr., Haus Tischer. (6-1)

Capellmeister Heyer.

Schüler-Anmeldungen

für meine Lehranstalt (Zawadzkastraße Nr. 15) nehme ich täglich von 9-11 Uhr Vormittags und von 4-6 Uhr Nachmittags entgegen.

Lehrer J. Lewinsohn.

Gold, Silber, Diamanten
und plattierte Sachen werden zu den günstigsten Bedingungen verkauf und aus größeren Beträgen eingeholt. Verkauf von Bijouterie, neuen und aufgeschlagenen silbernen Ausstatunen etc. sowie Ausführung von Bestellungen und Reparaturen zu den billigsten Preisen. Ein Baar goldene Lanzette von Rs. 6 - an.

Juwiler, Juwelier, (12-7 Warschau, Nowy Świat 61, wo d. photogr. Atelier)

RESTITUTIONS-FLUID,

eine die Muskeln der Pferde stärkende Flüssigkeit, eingesetzt die Apotheke von Wenda & Wierogórski, Krakauer-Vorstadt 45 in Warschau. Preis pro Flasche 1 R. 50R. halbe Flasche 85 R. Verkauf in allen Apotheken und Droghenhandlungen.

Joseph Herzenberg, 23. Petrikauerstrasse 23.

Räumt bis zum 10. d. Mts. — Rest — sämtlicher Waaren zu fast halben aber absolut festen Preisen nur in den Vormittagsstunden.
Sonntag, den 4. werden Reste in den Nachmittagsstunden verkauft.

VERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT

„ROSSIJA“

Allerhöchst bestätigt im Jahre 1881;
in St. Petersburg, Grosse Morskaja 37.

Grund- und Reserve-Capitalien 20,500,000 Rbl

Die Gesellschaft schliesst:

Lebensversicherungen,

nämlich: Versicherungen von Capitalien und Renten zur Sicherstellung der Familie oder des eigenen Alters, Aussteuer für Mädchen, Stipendien für Knaben u. dergl.; zu besonders vortheilhaften Bedingungen und mit Anteil der Versicherten am Gewinne der Gesellschaft.

Am 1. Januar 1894 wurden bei der Gesellschaft „Rossija“ 28,246 Personen versichert, mit einem Gesamt-Kapital von 75,621,000 Rubel.

Unfallversicherungen,

sowohl einzelner Personen, als auch Collectiv-Versicherungen von Beamten und Arbeitern auf Fabriken und bei sonstigen Unternehmungen mit Prämienmässigung in Folge der Verrechnung der Dividenden;

Feuerversicherungen,

beweglichen und unbeweglichen Eigenthums jeder Art (Gebäude, Maschinen, Waaren, Möbeln etc.);

Transportversicherungen,

See-, Fluss- und Land-Versicherungen, sowie Versicherungen von Schiffskörpern.

Nähere Auskünfte werden ertheilt und gedruckte Antragsformulare verabfolgt durch das Hauptcomptoir in St. Petersburg (Grosse Morskaja, eigenes Haus, Nr. 37), durch die General-Repräsentanz in Warschau Niesala, Nr. 8, durch die Hauptagentur in Lodz (W. Wizbek, Meyers Passage) und durch die Agenturen in den Städten des Reiches.

Versicherungs-Billetts zu Passagier-Versicherungen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen werden auch auf den Eisenbahnstationen, und den Landungsplätzen der Dampfschiffe verabfolgt.

4-3)

Beste, billigste & reellste
Bezugsquelle
für Damen-, Herren- und Kinder-
Bekleidungsgegenstände

als da sind:
die rühmlichsten bekannten, einen Weltreis genießenden echten Prof. Dr. med. Jaeger'schen rein wollenen Normal-Fabrikate wie: Hemden, Hosen, Jacken und Strümpfe für Damen, Herren und Kinder, Schlaf- und Reise-Decken, Leibbinden, Schulter-, Brust- und Wadenwärmer, Steife zu Ober- und Unter-Kleidern, Strickwolle etc. etc.

Ferner die sogenannten Normal-Hemden, -Hosen und -Jacken, deren Preis für eine Jacke, mittlerer Größe nur 75 Kop. beträgt.

Fertige Damen- und Kinder-Confectieng-Gegenstände aus meiner Warschauer Filiale, deren geschmackvoll hergestellte und preiswerthe Erzeugnisse sich eines besonders guten Rufes am dortigen Platze erfreuen, als da sind:

Damen-Mäntel, Pelerinen, Rotunden, Sortie de bal, Theatermäntel, Matinées, Damen-Blethosen und Reit-Costüme, Schläfchen- und Promenaden-Costüme, Tricot-Mouseline-, Battist- und seidene Tailles, Blousen in den modernsten Fäasons, Österreichische Blousen, Figaro-Jäckchen, Anstands-, Staub- und seidene Unterröcke, wollene, gestrickte, Tricot- und Flanell-Unterröcke, Corsettschoner,

Baschiks und Mützen für Damen, Herren und Kinder. Für Mädchen und Knaben alle in das Confectionsfach einschlagende Artikel. Sportbekleidungsgegenstände laut besonderem illustrierten Sports-Katalog.

Woll-Watte, Gamaschen, gestrickte Damen- und Herren-Westen (Jagdwesten) etc. etc. etc.

Julius Panzer,
Lodz, Łąkowa-Strasse Nr. 11, (nahe der gew. Villa Misch).

Verkauf en-gros und en-detail zu en-gros-Preisen.

Geschäftsstunden: Vormittags von 8-12 Uhr.

Nachmittags „ 2-6 „

Am Sonn- und Feiertagen geschlossen.

(24)

Flügel und Pianinos

der renommiertesten ausländischen und inländischen Fabriken

Alleinverkauf und Lager Fiedler'scher Instrumente,

welche durch gesangreichen Ton, vollendete elastische Spielart bekannt sind — empfiehlt zu günstigen Kaufbedingungen und billigsten Fabrikpreisen

A. GRUSZCZYŃSKI,
Warschan, Nowy Świat 21.

Auch sind gebrauchte Flügel und Pianinos zu verkaufen. (6-2)

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

JOSEPH HERZENBERG

LODZ,

Petrikauer Strasse

23

Petrikauer Strasse

Räumt

von heute ab bis zum 10. November c.

nur in den Vormittagsstunden

RESTE

zu fast halben, aber absolut festen Preisen

in folgenden Artikeln:

Reste

Wollen-Sleiderstoffe,

schwarz und conlour, glatt und gemustert,

Reste

Seidenstoffe,

schwarz und gemustert, glatt und conlour,

Reste

Plüche, Sammel, Velvet, glatt und gemustert,

Reste

Alfasse, glatt und gespleist, schwarz und gemustert,

Reste

Flanelle, glatt und gemustert,

Reste

Damentüche, Cheviots, Gimelaja,

Reste

Kammärne, glatt und gemustert, für Jagdzus und Pelzbezüge,

Reste

Mousseline de laine und bedruckte Kammgarnflanelle,

Reste

Flanellts,

Reste

Ba-hest und Pquebarchein, weiß,

Reste

Lambs, Vojes, Velours,

Reste

div. Weihwaren,

Reste

„ Leinenwaren,

Reste

Zutas, Möbelcreton, Creb. 8,

Reste

Dirndläcker (darunter Coupons für Bettvorleger passend),

Reste

Gardinen, Bitonen (ausser die abgekähte Gardinen),

Reste

Eatin, Baillie, Zephirs, Bulgarsky, Cretons,

Reste

div. Gatterstoffe etc., etc.

Herner:

Aussortirte Teppiche, Vorliere, Fußwischer etc., etc.

Um unnötigen Aufenthalt in der Abfertigung zu vermeiden, sind sämtliche Reste mit Maß und Preis genau versehen, damit die geehrten Damen sich auch selbst bedienen können.